

KODAK GRAY SCALE

C

Red-Filter Negative

Cyan Printer

M

Green-Filter Negative

Magenta Printer

Y

Blue-Filter Negative

Yellow Printer

.10

.20

.30

.50

.70

1.0

1.00

1.30

1.60

1.90

black

3-color

white

cyan

violet

magenta

primary red

yellow

green

KODAK COLOR CONTROL PATCHES

These colors have been selected as representative of those ink commonly used in photomechanical reproduction.

E. G. Krüger

Ferd. Karl Aug. Henke

UB Braunschweig

84



2300-166-2

MK

Characterzüge
des seligen
Pastors Henke

an der Magnuskirche zu Braunschweig,

seinen Freunden gewidmet


von

Elieser Gottlieb Küster,
Pastor an der Andreaskirche zu Braunschweig
und Superintendent.

Braunschweig,
in der Fürstl. Waisenhaus-Buchhandlung.
1786.



FRIEDR. VIEWEG & SOHN
BRAUNSCHWEIG



Ferdinand Karl August Henke gehörte, wenn man auf seinen ganzen Character sieht, gewiß zu den Männern, deren es nicht viele gibt. Nicht, als wenn es an Männern fehlte, die eben so gründliche Kenntniße und eben so redliche gute Herzen haben; sondern weil sich in ihm Aufklärung des Verstandes und Güte des Herzens, und ein gemeinnütziges, allzeit thätiges Leben auf eine solche Art vereinigten, und überdem noch durch Vortheile des Temperaments so erhöht wurden, wie es nicht immer geschieht. Ich getraue mir, dieses von ihm durch Hinwerfung einzelner Züge (denn eine Characteristik kann ich nicht geben) zu beglaubigen. Geräuschvolle, Aufsehen machende Thaten

wird man hier nicht erwarten; aber stille
sittliche, der Menschheit nützliche Tugend
wird es verdienen, sein Andenken zu ehren.

Ich bekenne es gleich Anfangs, dieser
Mann war für mich ungemein viel, weil
ich seinen Werth sehr genau kannte. Seine
Freundschaft, und ich setze hinzu, auch seine
Verwandtschaft, noch weit mehr aber seine
Achtung und sein Vertrauen, war mir unend-
lich theuer, und sein frühzeitiger und uner-
warteter Verlust war auch für mich, wie für
so viele Andere, ein sehr heftiger und schmerz-
hafter Schlag. Ich gestehe daher sehr gern,
daß ich nicht ohne Wärme von ihm werde
schreiben, und mein Herz seine Empfindun-
gen bey seiner mir so angenehmen Vergegen-
wärtigung nicht wird verleugnen können.
Aber bey aller Zärtlichkeit, die ich noch jetzt
für sein Andenken fühle, und bey allem auf-
richtigen Bedauern seines Verlusts, will ich
nichts weniger als sein Lobredner seyn; wer-
de bey keinem Zuge, den ich anführe, der
Wahrheit zu nahe treten, seine etwannigen
Mängel nicht verhehlen, seinen Verdiensten
nur bloß Gerechtigkeit widerfahren lassen;
und

und dann mögen diejenigen, die ihn gekannt,
selbst urtheilen, ob ich ihn unpartheyisch und
zuverlässig dargestellt habe.

Er war ein origineller Kopf, fähig zu
Allem, worauf er sich legte. Er gehörte
zwar nicht zu den raschen und lebhaften Ge-
nies; denn wenn er gleich schnell faßte und
schnell beurtheilte, so war doch dies mehr die
Folge einer langen und anhaltenden Übung
im Denken, als bloße Gabe der Natur.
Über eben durch diese Übung hatte er es da-
hin gebracht, daß seinem Blicke nichts ent-
ging, was nur in seinen Gesichtskreis fiel.
Von Jugend auf hatte er sich durch anhal-
tenden Fleiß viele und nicht gemeine wissen-
schaftliche Kenntnisse erworben; und sein
durch lange Übung erweckter, wohl und
richtig fassender Verstand, verbunden mit ei-
ner zwar nicht feurigen, aber feinen und ge-
bildeten Phantasie, einem stets treuen Ge-
dächtnisse, und einer glücklichen Mischung
von Lebhaftigkeit und kühlem Temperament,
die zur Anstrengung und Beharrlichkeit im
Fleiß und Geschäftigkeit so nothwendig ist,

hatte es ihm leicht gemacht, sich gelehrte Kenntnisse und Wissenschaften zu erwerben. Er war auch eigentlicher Gelehrter. Sprachen und Wissenschaften waren ihm auf gleiche Weise bekannt. Vom Hebräischen und den verwandten Dialecten hatte er zwar keine vorzügliche Kenntniß; aber er verstand gut Griechisch; schrieb und sprach Latein mit großer Fertigkeit und Güte, obgleich, wenn er von modernen Sachen schrieb, etwas schwer; las französische und englische Schriftsteller, und sein Hauptsprachstudium, das er noch immer fortsetzte, war die deutsche Sprache. Die Kritik des Neuen Testaments hatte er mit großem Fleiße und mit Hülfe der besten Bücher studirt; beym Alten Testament aber liebte er mehr die Sach- als Sprachkritik. Ein angenehmes Nebengeschäft waren ihm auch zuweilen kritische Beobachtungen über alte lateinische Schriftsteller. Das Studium der Geschichte und der Natur- und Menschenkunde war ihm ungemein wichtig. Er hielt es überhaupt einem Studirten schimpflich, in irgend einer Wissenschaft, die
in

in seinen Kreis fällt, unwissend zu seyn; und so war auch er in allen Fächern zu Hause. Eine ausgebreitete, anhaltende Lectüre, ein immer fortgesetzter Fleiß, eine beträchtliche Correspondenz, vermehrte und vervollkommnete seine Kenntnisse, und seine Seele war ein wohlgeordnetes Vorrathshaus der Wissenschaften, die ein Mann seines Standes entweder als Bedürfnis, oder als Hülfsmittel größerer Nutzbarkeit für die Welt, oder zu seiner eigenen Genugthuung, besitzen kann.

Aber dieser wissenschaftliche Reichthum war bey dem seligen Henke nicht etwa eine aufgehäuften Masse dürftiger Gedächtniskenntnisse, die aus dem Munde von Lehrern auf Treue und Glauben aufgefangen, oder aus Büchern genommen, und so wieder verbreitert wären, wie dies der Fall bey vielen Gelehrten ist. Solche bloße Gedächtniskenntnisse achtete er wenig, und hielt sie für keinen besondern Ruhm. Von Jugend auf zum Selbstdenken gewöhnt, und durch den Umgang mit großen Männern immer mehr gebil-

gebildet, prüfte und untersuchte er Alles selbst, und sein durchdringender Verstand durchschaute geschwind jede ihm vorkommende Sache, mit einer ihm eigenen Stärke. Kurz, er war ein philosophischer Kopf, und that scharfe Blicke in das Feld der Philosophie, nicht nur in so weit es angebauet ist, sondern auch in so fern es noch angebauet werden kann. Dies bewiesen insonderheit seine Religionskenntnisse und seine Urtheile über Alles, was auf Religion Beziehung hat, die so hell, so rein, so sicher waren, daß man sogleich den aufgeklärten Mann ahndete, wenn man ihn darüber reden hörte. Das System kannte er genau; aber es war ihm nicht Religion. Beide unterschied er aufs genaueste, setzte manche Speculation als überflüssig oder zu weitgehend bey Seite, und arbeitete vorzüglich darauf hin, seine Einsichten practisch und brauchbar zu machen. Ausgemachte Lehrsätze der Religion, die für die Tugend und Zufriedenheit der Menschen unentbehrlich sind, waren ihm über Alles heilig und wichtig; über Alles

Anderer

Anderer hingegen erlaubte er sich und jedem denkenden Menschen mit anständiger Freiheit zu urtheilen und zu untersuchen. Leute, die menschliche Systembestimmungen und Religion für einerley annehmen, pflegten dies manchesmal mit vielem Eifer zu tadeln; aber Männer von Geschmack, Theologen, wie sie seyn sollen und müssen, billigten es, und nannten es Nachdenken über die Religion. In der That gehörte auch unser Henke zu den denkenden Theologen, und selbst die größten Männer, deren Aufmerksamkeit und Achtung er, auch in dieser Rücksicht, längst auf sich gezogen, bedauerten um so vielmehr seinen frühzeitigen Verlust. Sein so baldiger Tod bleibt immer ein Verlust für die gute Sache.

So sehr er sich aber als Denker und Gelehrter auszeichnete; so ganz besaß er doch die Gabe, Andern seine Begriffe bis zur möglichsten Stufe von Deutlichkeit zu entwickeln, und Einsicht und Ueberzeugung mitzutheilen. Als ein feiner und richtiger Beobachter und Kenner der menschlichen Seele,

frey von aller Steifigkeit und Pedanterey, erhaben über allen wissenschaftlichen Stolz, der nicht selten die Schwachheit gelehrter Männer und denkender Köpfe ist, wußte er sich nicht nur mit Jedem zu unterhalten, zu Jedem sich herabzulassen, sondern auch Jedem nach seinen Begriffen und Fähigkeiten Belehrung und Aufschluß über eben die Sache zu geben, Jedem ein Gnüge zu thun. Er mochte mit einem Manne von Stande, oder mit dem einfältigsten Landmanne, mit Gelehrten oder Ungelehrten, mit einem Frauenzimmer oder einem Studirten, mit Er wachsenen oder einem Kinde sprechen; er wußte Jedem nach seinen Fähigkeiten zu be gegnen, und ihn zu befriedigen. Unterhal tungen mit einsichtsvollen Personen, auch mit aufgeklärtem Frauenzimmer von Mora lität und gesetzter Denkungsart, waren ihm vorzügliche Aufheiterung für seine Seele. In Gesellschaft konnte er mitten unter dem fröhlichsten Scherze sich sogleich mit einem Andern auf Unterredungen über schwere und abstracte Materien mit großer Leichtigkeit und

und Gründlichkeit einlassen. Jede Sache, über die er redete oder schrieb, sie mochte die Speculation oder das Leben angehen, wurde unter seinen Händen gleichsam neu, und in einem besondern Lichte aufgestellt; jede ganz gemeine und gewöhnliche Materie, so bald er darüber dachte und sie vortrug, wurde wichtig. Und doch verlor die Popularität dabei nicht, weil er immer das sagte, was nahe lag, was Jeder fassen und begreifen konnte. Seine Ideen hatten immer einen originel-leichten Gang; und seine Sprache, die er völlig in seiner Gewalt hatte, bezeichnete jede Idee, auch Nuancen der Ideen, nicht mit Terminologien und Kunstwörtern, sondern aus der Natur der Sache hergenommenen Ausdrücken, mit einer ihm ganz eignen naiven Art; und seine ausgebildete Einbildungskraft, und seine Welt- und Menschenkenntniß boten ihm immer die treffendsten Bilder und Exempel dar. Kam es darauf an, Jemand von Fehlern zu bessern, aufzumuntern, guten Rath in Verlegenheiten, oder Verhaltungsregeln zu geben, bey Aus
bern

bern Aufträge und Geschäfte mit Erfolge auszurichten; so wußte man nicht, ob man seine Klugheit und Vernunft, oder seine Herzengüte, oder seine Popularität mehr bewundern sollte; und er verfehlte selten seinen Zweck. In der Mittheilung seiner Einsichten war er nicht zurückhaltend, gern gefällig, aber allzeit vorsichtig und bescheiden. In dem Zirkel seiner Freunde glich sein Geist einer offenen Quelle, aus der ein Jeder schöpfen kann.

Hätte aber unser Henke auch weniger Talente und Einsichten gehabt; so wäre er doch durch seinen moralischen Character unvergeßlich geworden. Die Edelmüthigkeit seiner Gesinnungen, seine sich gleiche Rechtschaffenheit, die Festigkeit im Guten, das immer thätige Wesen, seine uneingeschränkte Menschenliebe, seine ausnehmende Sanftmuth und Bescheidenheit, zeichneten ihn so aus, daß man ihn nicht selten bewundern, oft ihn sich zum Muster vorstellen, und seine Schwachheiten, die wenigstens nie auffallende Fehler wurden, vergessen mußte.

Der

Der Glaube von Gott und seiner Fürsorge, von seiner durch Jesus uns erwiesenen Vaterliebe, und einer künftigen Vergeltung, den er dem Christenthum mit so vieler Rührung verdankte; diese Grundlagen und Stützen der Tugend und Frömmigkeit standen felsenfest in seiner Seele, hatten sich in sein ganzes Gedankensystem verwebt, hatten sein ganzes Gefühl durchdrungen, vergegenwärtigten sich ihm bey jeder Gelegenheit, und wirkten auf seine Gesinnungen und auf seinen Wandel. Daher seine herzliche und ungezwungene Religiosität, daher seine unwandelbare Gewissenhaftigkeit und Moralität, die er in allen seinen Verhältnissen, und in allen Verbindungen mit Menschen zeigte. Das Muster, das er sich in seinem ganzen Verhalten, so wie auch besonders als Religionslehrer, vorschte, war Jesus Character. Eine literarische Arbeit, die ich ein Paar Jahre hindurch gemeinschaftlich mit ihm trieb, machte es uns zu einem so wichtigen als angenehmen Geschäfte, den Character Jesus und alle auch noch so kleinen

nen Züge desselben mit besonderm Fleiße zu studiren; und hier bemerkte ich nicht nur bewunderungsvoll, mit welchem Scharffsinne und richtigem Beobachtungsgeiste er vermögend war, jedem Schritte, jedem kleinen Umstande, jeder großen Seite von Jesus nachzuspüren, weil er mit dessen erhabenen Denkungs- und Handlungsart so vertraut war; sondern oft mußte ich auch nachher mit noch größerer Bewunderung stillschweigend eine Vergleichung zwischen seinem und Jesus Verhalten anstellen, wenn ich ihn in seiner Art zu denken und zu handeln, in seinem Hause, als Volkslehrer, in Ansehung des Jüngersunterrichts, in der Gesellschaft seiner Freunde, im Umgange mit andern Religionsverwandten, Unfreunden der Religion oder Notorisch-lasterhaften, unter Armen und Einsältigen, bey Kranken, Glücklichen und Unglücklichen, bey freudigen und traurigen Gelegenheiten sahe, und dann wahrnahm, daß der wahrhaftig fromme Mann sich Jesus Gesinnungen und seinem Verhalten so ganz besonders näherte. Deswegen aber war er auch
 fein

kein Frömmeler, sondern bey seiner ächten, sich immer gleichen Religioſität ein freyer, offener Mann. Jede Art von Affectation, die in Religioſenſachen ſo nahe an Heucheleyn gränzet, und oft bloß Heucheleyn iſt, verabscheuete er; und ein Geiſtlicher, der äußerlich nach dem Geruche einer beſondern Heiligkeit haſchet, oder Zurückhaltung und Abſonderung affectiret, war ihm, wie Jeſus die Phariſäer, verdächtig.

Einer der vornehmſten Züge ſeines vor-
trefflichen Caracters, und zugleich eine
Grundlage der übrigen, war ſeine ausneh-
mende Gleichmüthigkeit. Weder Freude
noch Leiden, weder Gunſtbezeugungen noch
Beleidigungen, brachten ihn aus ſeiner ru-
higen Faſſung. Dieß war keine erkünſtelte
Verſtellung, wie man beſonders an Leuten
von der ſo genannten großen Welt wahr-
nimmt, die die natürliche Empfindung des
Herzens zu verbergen, und äußerlich ein
gleichmüthiges Betragen anzunehmen ge-
wöhnt ſind; ſondern eine auf ruhiges Tem-
perament und zufriedenes Herz gegründete,
und

und durch vieljährige Prüfung, Erfahrung und Selbstbeherrschung erworbene Festigkeit der Seele. Er wußte die Beschwerlichkeiten sowohl, als die Entbehrung der Annehmlichkeiten und Bequemlichkeiten des Lebens, fehlgeschlagene Absichten und Wünsche, Widerstand und Widersehung bey wohlgemeynten Unternehmungen, mit männlicher Standhaftigkeit zu tragen, und ließ keine Gefahr, keine Verlegenheit seinen Muth niederschlagen. Er setzte allen Unannehmlichkeiten und Bedrängnissen ein gelassenes Streben, sie zu überwinden, entgegen, und seine kluge Vorsicht und unermüdete Thätigkeit ruheten nicht eher, bis sie Mittel ausfindig gemacht hatten, sich und Andere aus Verlegenheiten herauszuziehen. In alle vorkommende Umstände konnte er sich ungemein leicht schicken und finden. Zufriedenheit bewohnte sein ganzes Herz, und sein immer munteres, immer gelassenes Wesen, seine freundliche ruhige Miene, sein ihm zur Natur gewordenes sanftes Lächeln, kam Jedem entgegen. Um sich heiter und gesund zu erhalten, und zu Geschäften

ten

ten zu stärken, wählte er fast täglich Leibesbewegung in freyer Luft, auch wohl bey der Drechselbank zu Hause, zerstreute sich durch den Anblick der schönen Natur, zuweilen durch den Besuch eines Freundes oder Concerts, und nach anhaltenden erschöpfenden Arbeiten munterte er sich gern durch eine kleine Reise auf. Ob er gleich ein Mann von feinem Gefühl war, und den Besitz eines jeden Guten und Lebensvorthells mit Dankbarkeit gegen die Fürsorgung zu schätzen wußte; so blieb er doch immer Herr von seinen Leidenschaften, und hatte seine Empfindungen und Wünsche so sehr in seiner Gewalt, daß sie ihn nie zur Unzufriedenheit bewegen, ihn nie zu Klagen über seine Glücksumstände, zu ängstlicher Bestrebung nach größerer Ehre, mehrern Vorthellen oder einer Verbesserung seiner Lage hinreißen, vielweniger ihn verleiten konnten, zur Erlangung derselben die Mittel einzuschlagen, wodurch alltägliche Menschen dieselben zu haschen und zu erwerben pflegen. Nie hat er sich um ein Amt beworben, nie nach hoher

Gunst oder nach Mitteln eines bequemen Lebens getrachtet. Stolz war dieß nicht bey ihm, nicht stoische Unbiegsamkeit oder Einbildung eigenes Werths; sondern zufriedene Unterwerfung unter sein ihm zugefallenes Loos. Noch in seinen letztern Jahren waren seine häuslichen Umstände sehr mittelmäßig, und seine Einnahme, wie bey uns bekannt ist, ihm sparsam genug zugetheilt; aber nie entfuhr darüber seinem Munde eine Klage oder Beschwerde, auch nicht gegen seine vertrautesten Freunde, ja nicht einmal gegen seine bey ihm wohnende Mutter und Schwester, vielweniger gegen seine Eingepfarrten oder Fremde. Er pflegte, wenn unter seinen Freunden darauf wohl die Rede fiel, zu sagen: „Wenn ich mehr hätte, wäre es keine Kunst, zufrieden zu seyn.“ Leute, die über Mangel des Auskommens ohne Noth klagten, nicht die Kräfte und Mittel die sie hatten, dagegen gebrauchten, waren ihm kleine mißvergnügte Seelen; und äußerst anstößig waren ihm solche Klagen aus dem Munde eines Mannes, der Andere zur

Zu-

Zufriedenheit und Bestrehsamkeit ermuntern soll. Damit er aber seine nöthigen Bedürfnisse mit schicklichem Anstande befriedigen, und seinen literarischen Verbindungen, seinen Fortschritten und seinem Geschmacke in den Wissenschaften getreu bleiben, auch seinen Büchervorrath, woran er ziemlich viel wandte, vermehren könnte; damit er uneigennützig seyn, Verwandte unterstützen, Armen geben, ein geselliges Leben führen, und seinen Wirkungskreis, Gutes zu stiften, erweitern könnte; kurz, damit er sich Gemüthsruhe und eine glückliche Gleichmüthigkeit, die durch häusliche Sorgen so leicht gestört wird, sichern möchte; so war er auch ein guter Wirth, war Niemand schuldig, kaufte nicht eher als er bezahlen konnte, verlangte seine Wünsche, wenn er sie nicht ohne Nachtheil des nöthigern Bedürfnisses von seinem kleinen ersparten Ueberschusse befriedigen konnte, half sich durch Privatfleiß, und setzte sich dadurch in den Stand, oft mehr zu thun, als die in reichlichern Umständen leben. Sein Grundsatz war, ein recht-

schaffener Mann müsse auch ein wirthschaftlicher Mann seyn, weil ohne gute Deconomie keine Thätigkeit und Ordnung in Geschäften, keine wahre Freundschaft und Geselligkeit, keine ächte Wohlthätigkeit, keine Zufriedenheit, kein häusliches Glück statt finden könne.

Diese Gleichmüthigkeit und Zufriedenheit beförderte die ihm so eigenthümliche und liebenswürdige Sanftmuth. Freundlichkeit und wohlwollendes Lächeln war ihm Natur, verließ ihn nie, auch im Schmerze, im tiefen Schmerze nicht; noch in seiner letzten schweren Krankheit wichen die sanften Züge nicht von seinem Gesichte, die ruhige Heiterkeit und Gelassenheit nicht aus seinen Reden. Der Ton seiner Stimme war allezeit sanft, und blieb es auch, wenn er Andern Fehler verweisen, oder über ihm widerfahrne Beleidigungen und Unbilligkeiten seinen gerechten Unwillen zu erkennen geben mußte; nur sein Lachen bey freundschaftlichem Scherz und Freude wurde zuweilen etwas laut und hart. Ich weiß mich nicht zu erinnern, daß ich ihn
je

je heftig oder jachzornig gesehen hätte. Für das, was er als wahr und richtig erkannte, war er mit warmem Eifer erfüllt, und vertheidigte es, ohne Ansehen der Person, allenthalben muthig und ohne Furcht, stets aber mit Wohlansständigkeit und Bescheidenheit; nie beleidigend oder mit Hitze. Sein Eifer für das Gute hatte keine Gränzen; aber er empfahl das Gute mit der liebenswürdigsten Gelindigkeit; und was dieser Gelindigkeit an Nachdruck abzugehen schien, das ersetzte er durch die Stärke seiner Gründe, durch seine originellen, der Sache stets angemessenen Ausdrücke, durch seine auffallende Gutherzigkeit und Popularität. Nicht leicht kann ein Mensch mehr Rücksicht gegen die Fehler und Schwachheiten seiner Nebenmenschen haben, als er hatte und übte. Nie suchte er Fehler an Andern auf, um einen lieblosen Gebrauch davon zu machen; gern bedeckte, entschuldigte und trug er sie. Nie hielt er den Fehlerhaften seiner Aufmerksamkeit und Liebesdienste unwürdig, weil er ihn noch immer der Besserung fähig hielt. Er konnte

keinem Menschen feind seyn, gegen keinen feindselig handeln, an keinem sich rächen. Beleidigungen, denen er nicht ausweichen konnte, trug er mit stiller Gelassenheit. Sein stärkster Ausdruck von Tadel und Mißbilligung kriechender und ungerechter Handlungen war: „Das ist was schändliches!“. Und wenn er ja über Anderer Thorheiten und Schwachheiten zuweilen lachete oder spöttelte; so that ers doch nie mit Aeußerung von Schadenfreude und Bitterkeit, sagte von Abwesenden sogleich auch wieder etwas Gutes, und wußte bey Gegenwärtigen die dadurch veranlaßte unangenehme Empfindung durch zuvorkommende Freundlichkeit und Gefälligkeit wieder auszulöschen. Es war ihm Vergnügen, wenn er Jemand, der sich nicht edel und freundschaftlich gegen ihn betrug, einen guten Dienst thun konnte, und mehr als einmal bin ich Zeuge gewesen, daß er dem, der sich eine Unbilligkeit gegen ihn zu begehen erlaubte, gleich auf der Stelle eine Gefälligkeit erwies. Sein Betragen in seinem Hause gegen die Seinigen war beständige Bärtlichkeit

Zeit und Liebe. Leute in seinem Dienste hatten es nicht nur überhaupt bey ihm sehr gut, sondern er begegnete ihnen auch persönlich, und selbst bey Verweisen, stets mit Gelindigkeit, Aufmunterung und Güte; und er hatte den Grundsatz, Bediente müßten es bey Leuten, die mehr als sie sind, besser haben, als bey ihres Gleichen.

Wenn ich mir diesen originellen, sich immer gleichen Mann in seinem geschäftigen Leben, als Volks- und Kinderlehrer, als Tröster und Helfer der Leidenden, im geselligen und freundschaftlichen Umgange, auf seiner Studirstube und in der Welt denke; so fühle ich von neuem, daß ich nur einzelne Züge von seinem Character hinwerfen kann.

Daß er zu den vorzüglichen Predigern gehörte, darf ich um so viel dreister sagen, da seine Predigten von so Vielen besucht und mit Beyfalle gehört worden sind; und Andere seinen Werth von dieser Seite werden kennen und schätzen lernen, wenn mit ehestem eine Sammlung derselben zum Druck veranstaltet seyn wird. Predigen war ihm über-

haupt ein sehr wohlthätiges, und eben deswegen auch das wichtigste Geschäft seines Amts, weil er überzeugt war, daß dadurch Religionskenntnisse und religiöse Gesinnungen so sehr befördert und allgemeiner gemacht werden, und daß, wenn auch kein Vortrag ganz gefaßt wird, dennoch durch die öftere Wiederholung der Wahrheiten und deren Darstellung von verschiedenen Seiten, gute Empfindungen so oft angeregt werden, daß sie endlich in Gesinnungen übergehen. Und da er Belehrung, Besserung und Beruhigung mit Vernunft begabter Menschen bey jeder Predigt zur Absicht hatte, und er jedesmal dem Verstande sowohl als dem Herzen seiner Zuhörer die gehdrige Richtung zu geben suchte; da ihm um die Erreichung dieser wichtigen Endzwecke Alles zu thun war; so war es ihm auch keine Beschwerde, sondern Lust und Freude, zu predigen. *) Er

arbeit

*) Was für würdige Begriffe er schon, ehe er Prediger wurde, von dem Amte des Predigers hatte, und mit welchem edlen Eifer, den Zweck desselben zu erfüllen, er schon damals beseelt war, davon zeugt folgende Stelle aus

arbeitete daher auch jede Predigt, wenn es ihm die Zeit nur irgend erlaubte, mit großem Fleiße aus, und sein glückliches Gedächtniß machte es ihm leicht, sie wörtlich zu memoriren. Die Materien waren immer gut gewählt, vornemlich nach den Bedürfnissen seines Auditoriums und den Zeitumständen

B 5

ge

aus einem Briefe, den er an einen seiner vertrautesten Freunde kurz vor seiner Ordination und Beeidigung schrieb: „Ich bereite mich zu beiden dadurch vor, daß ich Spaldings Nutzenbarkeit des Predigtamts lese, und die wichtigen Forderungen dieses Amts mir lebhaft einpräge, um dann recht zu fühlen, daß mit der Ceremonie eigentlich nichts in mir vorgebe, keine Heiligkeit und größere Würde in mich fahre, als ich schon habe, sondern daß diese lediglich von dem Nutzen herkomme, den ich leisten werde. Und um diese Würde desto sicherer zu erhalten, werde ich Gott an diesem Tage ernstlich bitten, daß ers mich nie vergessen lasse, daß ich in meinen künftigen Tagen so viel Gelegenheit habe, ihm gute Menschen zu bilden, und daß er mir Eifer dazu geben und auch erhalten möge, und Kräfte des Leibes und Geistes, um ihn allemal zu vollführen, und Klugheit, um den Nutzen nicht zu verfehlen. Mehrmal habe ich Spaldingen schon gesegnet, daß er jungen Theologen so würdige Begriffe von ihrem Amte gibt, Herder mag dagegen sagen, was er will. „Lehrer der Weisheit und Tugend“ ist doch bey alldem ein ehrenvolles Amt! „Gott mache mich stets der großen Erwartung würdig!“

gewählt. Er nahm die Materialien und Veranlassungen dazu insgemein aus dem gemeinen und alltäglichen Leben her. Im Umgange mit Andern, bey Kranken- und Hausbesuchen, bey freudigen und traurigen Vorfällen, aus den Irrthümern und Vorurtheilen, Tugenden und Fehlern der Leute, bemerkte er sich, was Bedürfniß zum Volksunterrichte wäre, schrieb es sich bey seiner Zuhausekunft gleich auf, und machte es gelegentlich zum Inhalte seiner Vorträge; und daher kam's, daß seine Predigten so ganz ins menschliche Leben fielen, so treffend und lehrreich, so willkommen waren. Der Entwurf verrieth sogleich den philosophischen Kopf, den Mann, der die Sachen übersah, durchschauete, das Unnöthige oder minder Nöthige zur Seite warf, bloß das Zweckmäßige, auf Zeit und Umstände, auch individuelle Bedürfnisse, Paßliche beybehielt, und Alles in der schönsten Ordnung und richtigsten Gedankenfolge aufstellte. Die Ausführung erschöpfte die Sache nicht zum Theil, sondern ganz, zur Befriedigung des Verstandes und zur

zur Erweckung und Beruhigung des Herzens der Zuhörer. Bestimmte Begriffe und gründliche Entwicklung jedes Satzes wurden vorgebracht; und dann ging der practische Volkslehrer in das menschliche Leben hinein, für welches Religionsvorträge, so wie die Religion selbst, eigentlich bestimmt sind, und wandte die Wahrheiten und Vorschriften der Religion ganz auf das alltägliche Leben in schön angebrachten Exempeln und ausgehobenen Vorfällen an. Er hatte eine ganz außerordentliche Gabe, abstracte Begriffe zu entwickeln, und speculative Dinge dem Zuhörer zu versinnlichen, Einwürfen mit einer dem gemeinsten Verstande angemessenen Fasslichkeit zu begegnen, und Beruhigungsgründe dem Herzen innig nahe zu bringen; und darin übertraf er selbst den großen Kauten-berg, der zu seinen Zeiten in Braunschweig Periode im Predigen machte. Oft redete er über bloß demonstrativische Sachen, so wie er es Bedürfniß mancher Personen zu seyn glaubte, und sein Vortrag hatte immer Demonstration mit unter; aber seine Kanzel-

demon-

demonstration floss populär, hell und leicht dahin, und riß den Zuhörer zur Ueberzeugung mit sich fort. Seine Sprache war natürlich und ungekünstelt; kein Schwall von hochtrabenden Worten, kein Bombast poetischer oder rednerischer Figuren, sondern durchgehends simpel, faßlich, edel und geschmackvoll, und nicht selten malerisch. Er vermied nicht nur alle griechisch- und hebräischartigen, alle typischen und mystischen Ausdrücke, sondern auch alle theologischen und philosophischen Kunstwörter, die in Religionsvorträgen und Erbauungsschriften so häufig anzutreffen sind, und drückte jede Sache gleichsam in seiner eigenthümlichen Sprache und seinen eigenen Worten, oder vielmehr in der Sprache der Welt, aus. Dadurch wurden seine Predigten wahre Volksphilosophie; Volksbedürfniß, und Volksbefriedigung; für den aufgeklärten Kopf genugthuend, und doch dem Einfältigsten verständlich. Da er, um Wahrheit und Tugend allgemeiner zu machen, vornemlich die im Leben herrschenden und die Wirkungen der Religion vereinzeln-

teln-

telnden Vorurtheile zu schwächen, falsche Ideen zu berichtigen, Aberglauben zu vertilgen, und die daraus entspringenden Fehler zu bessern suchte; so ging er oft sehr ins Detail des gemeinen und häuslichen Lebens. Dies schien anfänglich Manchen von seinen Zuhörern nicht zu gefallen; sie drückten sich wohl darüber so aus: er käme zu tief hinein. Allein die Gründlichkeit seiner Vorträge, die vortrefflichen Ausführungen, die Faßlichkeit derselben, das empfohlne Gute das Jedwem einleuchtete, das innere Gefühl das die Wahrheit wirkte, erwarben seinen Predigten bald einen eben so allgemeinen Beifall, als man den lebenswürdigen Mann immer mehr persönlich hochschätzen lernte. Er hielt nichts davon, durch Predigten bloß zu rühren, nur dunkle Gefühle und Thränen zu erregen, die, sobald sie vorüber sind, insgemein keinen oder doch nur einen schwachen Eindruck zurücklassen; sondern er wollte richtige Begriffe einflößen, wollte den Verstand belehren und überzeugen, und das Herz mit Wärme für das Gute, mit Glauben an Gott und seine Für-

Zürscheidung und beständiger Hinsicht auf eine selige Ewigkeit, erfüllen, wie es Jesus that: Und dies gelang ihm dann sehr glücklich, und oft bis zur innigsten Rührung, Beruhigung und ganzen Herzenshingebung seines Auditoriums. Sein Anstand war nicht ohne Würde, wenn gleich auf der Kanzel nicht sehr einnehmend; seine Miene aber prägte immer, und vorzüglich bey andern gottesdienstlichen Handlungen, Andacht ein. Seine Stimme war etwas hohl und dumpfig, und nahm sich bey öffentlichen Reden nicht so gut, als in gesellschaftlichen Gesprächen, aus, ohne jedoch in den unangenehmen gewöhnlichen Kanzelton zu fallen. Er hatte wenig Action; und ob er gleich den sehr richtigen Grundsatz hatte, daß ein Volkslehrer kein eigentlicher Redner sey, nicht sowohl durch körperliche Bewegung, als durch Worte und Sachen reden, vielweniger durch vieles Gesticuliren einen Histrion, Theateracteur oder Kanzelcharlatan vorstellen müsse; so fühlte er es doch selbst, daß es ihm hierin fehlte. Allein sein kraftvoller, überzeugender, Herz und Leben

tref-

treffender, oft das Innerste der Seele erquickte. Der Vortrag löschte den Eindruck, der das durch auf den ersten Blick erregt wurde, geschwind wieder aus, und that jederzeit eine so besondere Wirkung, daß die Zuhörer ganz auf den Vortrag lauschten, den Mann, den Prediger vergaßen, und nur die wohlmeinende Stimme der Wahrheit, der Erweckung und des Trostes in ihm hörten.

Der Religionsunterricht, den er der Jugend ertheilte, hatte eben die practische Popularität, die seine Predigten hatten. Da er die schwere Kunst, junge Leute zu bilden, vortrefflich verstand; so wußte er auch den Religionsunterricht zweckmäßig und mit dem glücklichsten Erfolge einzurichten, ihn den verschiedenen Fähigkeiten anzupassen und nach denselben eine vernünftige Auswahl zu machen, auch die Grundwahrheiten und Lehren der Religion nach den Kenntnissen und Bedürfnissen unsrer Zeiten gründlich und überzeugend einzuschärfen, Alles aber auf Besserung, religiöses Leben und menschenfreundliche Gesinnung, auf Beruhigung und festes

festes Vertrauen zu Gott und Jesus, auf standhafte Hoffnung eines künftigen vollkommenen Zustandes, hinzuleiten, und dadurch jedem jugendlichen Gemüthe es fühlbar zu machen, was Religion eigentlich sey, wozu die Kenntniß derselben nützen solle, und wie sehr sie Bedürfniß des Menschen sey. Vornehmlich suchte er der Jugend Ehrfurcht und Hochachtung gegen den Werth und die Würde des Christenthums, und den göttlichen und liebenswürdigsten Stifter desselben, einzulößen, und es ihr anschaulich zu machen, daß diese heilige Religion nicht nur die höchste Weisheit und größte Wohlthat für die Welt sey, sondern daß sie sich auch noch in unsern Zeiten vornehmlich durch die Vernunftmäßigkeit ihrer Lehren und durch die Wohlthätigkeit ihrer Forderungen und Beruhigungen bey der Welt beglaubige. Und dieses alles wußte denn der vorzügliche Kinderlehrer und Volksphilosoph nach seiner besondern Eigenthümlichkeit und Fähigkeit zu entwickeln, zu versinnlichen, zu verdeutlichen. Er pflegte auch diejenigen, die er in der Religion unterrichtet

nehm schon franke Einbildungskraft noch mehr verwirren, sein unruhiges Blut in noch unruhigere Bewegung setzen, die Wirkung der Arzneymittel oft eben so sehr hindern, als sie für sein Gemüth unfasslich und vergebens sind; sondern freundschaftliche, sanfte, abgebrochene, Umständen und Personen angemessene Unterredungen, zeitige treffende Erinnerungen an die Grundsätze und Forderungen der Religion, erweckliche Zurechtweisungen, und theilnehmende, rührende Aufmunterungen, sowohl für den Kranken und Sterbenden, als für die Umstehenden und gebeugten Nachbleibenden. Und er hatte auch in seinen Privatunterredungen eine ganz bewundernswürdige Gabe, die Religionslehren unge sucht und ohne alle Affectation auf vorkommende Lebensvorfälle anzuwenden, und leidenden und niedergeschlagenen Gemüthern Muth und Trost einzusprechen.

Daß ein Mann von so menschenfreundlicher Gesinnung, dem sein Amt und sein Herz die mancherley Leiden seiner Mitmenschen ohn Unterlaß so nahe vor die Augen brachte,

auch gegen die leibliche Noth der Hülfbedürftigen mitleidsvoll, und wo er konnte, hülfleistend und freygebig gewesen sey, läßt sich schon von selbst vermuthen. In der That war der selige Henke sehr wohlthätig; und er war es fast von Jugend auf. So bald er nur in seinen Jünglingsjahren bey seinen eingeschränkten Glücksumständen etwas mit Informiren verdiente; so gab er gern Armen wieder etwas ab, und suchte öfters seiner Mutter und seinen Geschwistern eine kleine Freude von seinem Erwerb zu machen. Als ein junger Knabe ärgerte er sich, als er erzählen hörte, daß ein bemittelter Mann seinem eigenen in Verlegenheit stehenden Bruder nicht fünf Thaler habe leihen wollen, weil dieser ihm keine Sicherheit geben konnte. In seinen gebildeten Jahren sah er jedes Menschen Glücksumstände mit Theilnehmung an; und so aufrichtig er sich freuen konnte, wenn er andere glücklich sah, auch wenn er selbst dieses Glück entbehren mußte; so innigst rührte ihn der Anblick von Armuth und körperlicher Noth. Dies ersuh-

ren

ren besonders in Braunschweig die vielen in seiner Gemeinde befindlichen Armen. Hart-
 herzigkeit und Geiz reimte sich nicht mit sei-
 ner Natur. Aber Freygebigkeit, so groß
 diese Tugend an sich ist, wäre in der Reihe
 seiner übrigen guten Eigenschaften eine der
 kleinsten gewesen, wenn er sie so, wie viele
 Menschen gewöhnlich thun, ausgeübet hät-
 te. Er legte selbst auf Wohlthätigkeit, die
 bloß im Geben besteht, keinen außerordents-
 lichen Werth. Seine Freygebigkeit wurde
 durch die Umstände, unter welchen er gab,
 und durch die Art womit er gab, eine
 größere Tugend. Er gab, nach seinen Ver-
 mögensumständen, reichlich und viel; gab,
 wenn es die Lage des Hülfbedürftigen mit
 sich brachte, nicht selten Gulden, Thaler
 und Ducaten, bey Gelegenheiten, wo mancher
 Reicher vielleicht kaum Groschen gegeben
 hätte; gab wohl eine für ihn beträchtliche
 Summe hin mit seiner eigenen Beschwerlich-
 keit, wenn er dadurch Jemand aus einer be-
 sondern Noth retten konnte; gab manchen
 wöchentlich und jährlich. Manche Thräne

wurde noch bey seinem Tode bloß deswegen
vergossen, weil er nicht mehr geben konnte.
Aber er gab nicht vom Ueberflusse, sondern
von seinem mäßigen Auskommen; brach sich
selbst ab, schränkte seine Bedürfnisse und sei-
ne Bequemlichkeiten ein, um Dürstige zu
erfreuen, hier und da eine leideude Familie
zu unterstützen, jungen Leuten fortzuhelfen,
einem Freunde zur rechten Zeit beyspringen
zu können. Er gab; aber nie mit Unwillen,
vergällte nie dem Empfänger die Gabe durch
Unfreundlichkeit, bittere Reden oder gar
Vorwürfe, sondern sein gütiges Herz begleit-
ete jede Gabe und jede Hülfsleistung mit
seinem sanften Lächeln und mit theilnehmen-
der Miene, mit Tröstung und Aufmunte-
rung, und machte sie dadurch erst zur wahr-
en Gutthat; gab gern in der Stille und
ungesehen, kränkte nie den Geholfenen durch
unzeitige Bekanntmachung. Er gab nicht
nur guten Leuten, sondern auch, mit eben
so vieler Güte und Mitleiden, solchen, die
sich durch Laster, durch Verschwendung,
Spielsucht, Ausschweifung, u. s. w. unglück-
lich

richtet hatte, vor ihrer Confirmation ihr Glaubensbekenntniß selbst aufschreiben zu lassen, wenn sie dazu Fähigkeit hatten, damit ihnen dieses nicht nur ein Zeugniß ihrer erlangten Erkenntniß, und der Gründe, weswegen sie sich zum Christenthum bekennen wollten, sondern auch auf die Zukunft eine Erinnerung, demselben gemäß zu leben, seyn und bleiben möchte. Doch was er als Lehrer für die Jugend persönlich war, und schriftlich hätte werden können, dies läßt sich nicht ganz beschreiben; man mußte ihn selbst unterrichten und über die Einrichtung eines Lehrbuchs für Kinder und junge Leute urtheilen hören. Er war in seiner letzten Lebenszeit gebeten, einen Band biblischer Historien für Kinder nach seiner Manier zu schreiben, und aus seiner davon entworfenen Skizze und angefangenen Ausarbeitung, die sich unter seinen Papieren gefunden, läßt sich erkennen, wie sehr er pädagogische Kenntniß und Wärme für Religion und Tugend verband, und daß seine Erzählungen sich von andern ähnlichen Sammlungen sehr unterschieden haben

würden. — Diesen vortrefflichen Religions-
 unterricht genoß von ihm nicht nur die Jüng-
 end seiner Gemeinde; es suchten ihn auch
 Andere, denen an einem solchen Unterrichte
 gelegen war. Verschiedene angesehene Fam-
 lien von Stande vertrauten ihm ihre auf
 dem hiesigen Carolinum studirende Söhne
 zum Privatunterrichte und zur Confirmation.
 Und da er überzeugt war, daß Personen
 von Stande, so wie alle diejenigen die künf-
 tig einen weitem Wirkungskreis in der Welt
 betreten, insgemein mehr als Andere Gutes zu
 befördern und mehr Uebels zu verhüten vermö-
 gend, aber auch mehrern Versuchungen aus-
 gesetzt, und eben deswegen insonderheit fes-
 ter Grundsätze und einer vernünftigen und
 gründlichen Kenntniß der Religion benöthiget
 sind; so übernahm er dieses Geschäft hier
 in Braunschweig mit dem gewissenhaftesten
 Eifer, Jahr aus Jahr ein, täglich eine und
 mehrere Stunden, sowohl aus Gefälligkeit
 gegen die schätzbaren Personen, die ihm ein
 so vorzügliches Vertrauen widmeten, als
 auch und vornemlich in der Absicht, um an
 dies-

Diesen ihm anvertrauten jungen Männern auf die Zukunft eben sowohl Gutes zu stiften, als er es an seinem ehemaligen Eleven sowohl durch seinen Unterricht in der Religion, als in wissenschaftlichen Kenntnissen, gestiftet hatte.

Diese Privatarbeiten hinderten ihn nicht, die Pflichten seines Amtes treu zu erfüllen. Ihm war nicht eher wohl, bis er alles, was er thun mußte, und in seiner Lage Gutes thun konnte, insonderheit aber was seine Gemeinde anging, gethan hatte. Und dies that er nicht, um es nur zu thun, sondern nach seinem besten Vermögen; und er setzte seine Ehre darin, immer ein freyes Gewissen zu haben, und sich der Liebe seiner Gemeinde und der Achtung guter Menschen würdig zu machen. Besonders waren ihm Besuche bey Leidenden und Kranken ein sehr wichtiges Geschäft. Gern und theilnehmend besuchte er seine Kranken, sobald er nur wußte, daß er nicht lästig war, ob er gleich von aller Furcht, besonders bey der zuletzt grassirenden ansteckenden Krankheit, nicht ganz frey war.

Als ein aufgeklärter Mann wußte er freylich wohl, daß Krankheiten bey weitem nicht die Gelegenheit sind, den Verstand zu bearbeiten, auch daß der Prediger den sterbenden Lasterhaften nicht mehr bessern, und so wenig ihn als den Tugendhaften selig machen könne. Aber er wußte auch, daß die wenigsten Menschen Fähigkeit genug haben, unter leidenden Umständen sich die Lehren der Religion so zu vergegenwärtigen, daß sie ihnen erwecklich und kraftvoll werden; daß viele Kranke oft kaum Gelegenheit haben, von denen, die um ihnen sind, ein vernünftiges und beruhigendes Wort zu hören, auch manche Gesunde die Pflicht der Liebe gegen den Kranken zu vernachlässigen pflegen, und daß also das menschliche Herz unter solchen Umständen nur zu oft Erinnerungen, Aufmunterungen, kurz, der Stimme des Freundes, bedürfe. Und so kam er auch immer nur als Freund. Seine Krankenbesuche waren keine stundenlange Straf- oder Trostpredigten, keine anhaltende Gebete, die nur den Kranken erschüttern und betäuben, seine Oh-

nehin

seines Standes; an. Das Leben in beständiger Einsamkeit und Einförmigkeit zuzubringen, war ihm etwas, das sich zum Menschen nicht passet. Aber Umgang war ihm nicht, wie den meisten und gewöhnlichen Menschen, Ceremoniel, Vertreibung langer Weile, Zeitverderb, Ländelei, sondern Gelegenheit und Mittel, oft auch Absicht, immer mehr Gutes zu lernen, zu üben, und bey Andern zu befördern; und man kann von ihm sagen, er stiftete durch seinen Umgang eben so viel, und vielleicht noch mehr Gutes, als durch seinen eigentlichen Unterricht. Als ein Mann von Geiste und vorztrefflichem Herzen, und bey seinem aufgeräumten, gefälligen, sich immer gleichen Wesen, war er nicht nur ein angenehmer Gesellschafter, der Zwang und Steifigkeit verscheuchte, und der Gesellschaft Geist und Leben gab; sondern er war nun auch eben deswegen vor vielen Andern gerade der Mann, der durch seinen Umgang lehrreich seyn und nützen konnte; wurde eben deswegen von Jedermann gesucht und gern gesehen,

hen, schickte sich in alle Zirkel, war dem Vornehmen so willkommen als dem Geringen. Seinen Freunden war seine Gesellschaft allzeit ein Fest, sie freueten sich auf ihn, und ihnen fehlte viel, wenn sie ihn nicht fanden, wo sie ihn erwarteten. Er veredelte in der That jede Gesellschaft. Seine Reden und sein Betragen waren immer in einer oder anderer Rücksicht lehrreich, ohne es seyn zu sollen. Was er sagte, verrieth Vernunft und Gutherzigkeit, und erweckte Aufmerksamkeit und Munterkeit; oft schlug er in vermischten Gesellschaften ein gefälltes liebloses Urtheil, einen Spott über Moralität oder andere Menschen, einen zu lebhaft werdenden Streit, mit ein Paar vernünftigen und gut gesagten Worten auf einmal nieder. Er nahm an den unschuldigen Freuden des Lebens Theil, wenn es mit Anstande geschehen konnte, sowohl um Andrer Freude zu befördern, als auch unter Menschen selbst ganz Mensch zu seyn. Sein Grundsatz war: Ein Prediger, ein Mann, der gute Grundsätze und gute Gesinnungen verbreiten soll, müsse sich den

Situa

Situationen des Lebens nicht entziehen, damit er den Menschen näher kommen, und theils ihnen würdiges Verhalten unter diesen Situationen durch sein Beyspiel ungesucht versinnlichen, theils selbst durch seine gesammelten Erfahrungen seine Vorträge lehrreicher machen könne. Aber nie wurde er bey solchen Gelegenheiten klein; auch unter Scherz und Freude, bey der Tafel und bey dem Spiel, behielt er sich immer in seiner Gewalt, blieb er der schlichte, der achtungswürdige Mann. Sein Umgang erstreckte sich auch auf Gegner des Christenthums; und so sehr sich auch Leute von dieser Classe oft die Miene geben, Männer vom geistlichen Stande mit einer Art von Zurückhaltung anzusehen, so schätzten sie ihn doch, und es sind mehrere Exempel, daß er Zweiflern und irreligiösen Leuten gesunde Grundsätze, und verirreten und verwilderten Menschen Moralität und gutes Verhalten, durch seinen Umgang, sein Beyspiel und seine Briefe angenehm und wichtig gemacht hat. Gern gab er sich mit jungen Leuten sowohl studirenden

renden als andern Standes ab; stößte ihnen unvermerkt gute Begriffe ein, und gab ihnen Anweisung zur Einrichtung ihres Studirens und Lebens; unterhielt sich mit jungen Jugendlehrern über die Kunst, ihr wichtiges Geschäft zum Nutzen ihrer Eleven und zur Zufriedenheit der Eltern zu treiben; machte Vätern und Müttern in ihren Häusern liebevolle und treffende Anmerkungen über die Erziehung; stiftete so gern Frieden zwischen veruneinigten Eheleuten und Verwandten, und andern getrenneten Gemüthern, wozu er, der verständige und beliebte Friedensmann, so ganz eigenthümliche Fähigkeiten hatte: Und wer weiß, wie viel Gutes er auf solche Weise in der Stille gestiftet, wie manches Uebel in Familien und Haushaltungen er durch seine Darzwisehenkünfte verhütet oder gemildert, wie mancher einzelner Personen Glück er durch seinen Einfluß befördert hat! Damit er desto leichter und ohne alles Aufsehen in manches Haus und Gesellschaft gehen konnte, und nicht durch das Feyerliche der Braunschweigischen Predigers

lich gemacht hatten; denn der Anblick des sich rächenden Lasters rührte ihn in Ansehung der Menschheit eben so sehr, als der Anblick der leidenden Tugend. Aber diesen gab er nicht bloß für ihre körperlichen Bedürfnisse, sondern auch um desto leichter einen Weg zu ihrem Herzen zu finden, und sie mit der ihm so eigenthümlichen einnehmenden Art zum ordentlichen Leben zurückzuweisen, weswegen er sich mit solchen Leuten oft lange zu unterhalten wußte. Konnte er Leidenden selbst nicht helfen; so bewarb er sich um Anrers Hülfe, und ließ sich weder Mühe, Wege und Schreiben verdrießen, noch sich durch Fehlbitten und mißlungene Versuche abhalten, bis er seinen Zweck erreicht hatte. *)

C 5

Aber

*) Man kann seine Güte und Bereitwilligkeit zu helfen sowohl, als seine Manier, sich zum Wohlthun immerfort zu erwecken, aus folgender Stelle sehen, die ich aus einem Briefe hersehen will, den er im Junius vorigen Jahrs an einen auswärtigen Freund über Herzogs Leopolds Tod schrieb, dessen erhabener Character ihn innigst ergaste, und dessen heldenmüthig-menschenfreundlicher Tod ihn außerordentlich rührte. „Ich lese eben mit großer Freude in der Berlinischen Monarchischen Schrift, daß man künftig auf Leopolds Todestag

Aber auch in jedem andern Betracht war der selige Pastor Henke ein sehr großer Freund der Menschen. Der Mensch hatte in seinen Augen einen hohen Werth. Der Anblick von Menschen machte ihm immer Freude, und er mochte nicht einmal gern spaziren gehen, wo keine Menschen waren.

Wo

„tag zu Frankfurt ein Fest der Menschenliebe
 „feiern will, zu dessen Unternehmen sich die
 „würdigsten Männer in Berlin, unter andern
 „Spalding und Moses, genannt haben, die
 „Beiträge von allen Menschenfreunden an-
 „nehmen, welche bloß für Menschen ver-
 „wandt werden sollen. Was nicht ein einziger
 „ger Unfall in der Welt Gutes stiften kann!
 „Gewiß geschehen unsichtbar noch
 „größere Dinge, als die das Auge
 „der Menschen sieht. — Wenigstens mir
 „ging es ganz vor kurzem so. Ich hatte Ge-
 „legenheit, Jemand einen Dienst zu erweisen,
 „der mir etwas sehr lästig fiel; ich kämpfte
 „zwei Tage mit mir, ob ich es thun sollte;
 „es ward mir sauer, und ich hatte allerley
 „Entschuldigungen vor mir selber. Allein Prinz
 „Leopolds Tod kam mir kaum wieder in
 „den Sinn, und ich schämte mich der Unents-
 „schlossenheit und bisherigen Hartherzigkeit;
 „ich that noch in der Stunde was ich konnte,
 „und sahe mich doch nachher wie einen Sün-
 „der wegen meiner Bedächtlichkeit an. Was
 „mag nicht hier oder da ganz in der Stille
 „Gutes geschehen, bloß durch Ermunterung
 „dieses herrlichen Todes! Und wenn es ge-
 „schieht, so ist die Fürsorgung gerettet. —
 „Und

Wo er nur Menschen sahe, sie mochten auch noch so sehr vernachlässiget seyn; da sahe er sie mit besonderer Empfindung an. Einen Aufgeklärten, einen Gutdenkenden und Rechtschaffnen, einen Geschickten und Gemeinnützigen, Jeden der nur irgend Gutes schaffte und der Menschheit Ehre machte, er mochte Künstler oder Handwerker, Kaufmann, Officier, Adlicher, Bauer, Schulmeister
oder

„Und so ist ja auch Jesus Tod noch immer,
„auch in dieser Rücksicht, für die Nachwelt
„wohlthätig! — Denkmal von menschlicher
„Tugend, so groß es die Welt gehabt hat!
„Muster von Menschenliebe, dagegen alle ge-
„wöhnliche Liebe der Menschen nichts als Ei-
„gennutz ist! Aufopferung für das Edelste
„und Beste, was die Welt hat, für Wahrheit
„und Tugend, nicht mit der schmeichelhaften
„Hoffnung, in dieser Aufopferung vielleicht
„noch mit dem Leben davon zu kommen, son-
„dern mit der sichersten Erwartung des Todes,
„eines Todes, den er nicht unter dem Zu-
„jauchzen eines ganzen Volks, sondern unter
„Schimpf und Schande sterben mußte! Leo-
„pold hat gezeigt, daß man durch seinen Tod
„der Welt nützen, mit seinem Tode Besser-
„ung befördern kann. Und Jesus Tod, der
„schon eine Folge seiner langen vorhergehens-
„den Bemühungen war, die Welt zu bessern,
„der sollte nicht durch und durch, noch nach
„Jahrtausenden, bessern können! Hat er doch
„dafür gesorgt, daß er seinen Anhängern un-
„vergeßlich, daß er ihnen sogar sinnlich im
„Andenken bleibe!“

oder Gelehrter seyn, den achtete, schätzte, verehrte er, und mochte ihm gern nahe seyn. Diejenigen aber, die an Kenntnissen, Fähigkeiten, Sittlichkeit vernachlässiget waren, betrachtete er mit zärtlichem Mitleiden, entzog sich ihnen nicht, wenn sie sich ihm näherten; suchte ihnen, wenn er nur irgend konnte, wenigstens Veranlassung zu guten Gesinnungen zu geben. Ueberhaupt war dies ein Hauptzug in seinem Character, daß er immer suchte die Menschheit zu bessern, und sie zu mehrerm Gefühl ihrer Würde zu bringen. Dies aber that er nicht im Lehnstone, nicht durch Erinnerungen, die er geradezu gegeben hätte; sondern durch gelegentliche Unterredungen und durch sein stillschweigendes Exempel, ohne sich dabey einiges Ansehen zu geben. Deswegen war er so gern unter Menschen, ohne jedoch seine übrigen Pflichten zu versäumen; deswegen war Geselligkeit und gesellschaftlicher Umgang diesem seltenen Manne ein Haupttheil seines thätigen Lebens, und er sahe ihn als eine der ersten und größten Menschenpflichten, insonderheit

seis

bigerkleidung näheres Vertrauen im Umgange entfernen, sich nicht als Mann vom Lehrstande, nicht als etwanniger Censor und Sittenbeurtheiler, sondern bloß als Freund ankündigen möchte; so ging er gern, wenn es nicht zu eigentlichen Amtsverrichtungen war, ohne den Amts- und Kirchenhabit bloß im gewöhnlichen Kleide aus, weil er fand, daß er bey Leuten von Geschmacke alsdann willkommener war.

Seine Vaterlandsliebe verdiente ganz besonders erwähnt zu werden; dieser Aufsatz aber würde zu weitläufig werden, wenn ich mich darauf umständlich einließe. Er besaß einen Patriotismus, der sehr schätzbar, warm und eifrig, aber allzeit edel und unpartheyisch, nicht auf blinde leidenschaftliche Beurtheilungssucht, sondern auf Vernunft, Einsicht und Menschenliebe gegründet war, und er fehlte nicht, wenn es darauf ankam, den Großen und den Kleinen nach den Rechten der Menschheit und nach seinen um dieselbe habenden Verdienste richtig zu würdigen. Innigst freuete er sich, wenn ein

Fürst weise und menschenfreundliche Einrichtungen zum Wohl der Staaten und der Menschheit traf, und Einwohner eines Landes für das Gute und Gemeinnützige thätig waren; und er segnete nicht nur diejenigen, die dazu Werkzeuge waren, und vorzügliche Einsichten mit Menschenliebe verbanden; sondern er wußte auch jede gute Veranstaltung, jeden thätigen Fleiß des Bürgers mit den plaussibelsten und faßlichsten Gründen zu empfehlen und annehmlich zu machen, und dieses that er auch bey jeder Gelegenheit, besonders in Rücksicht auf Zeitumstände. Aber seinem Verstande sowohl als seinem guten Herzen entging auch nichts, was das allgemeine Beste, was Gerechtigkeit und Menschenliebe beleidigte, und seine Unpartheilichkeit war dabey eben so freymüthig als vorsichtig und bescheiden. Sklavische Denkart, ruhmfüchtiges Schmeicheln, eigennütziges Kriechen, gleichgültige und mechanische Abwartung des Dienstes, Schüchternheit in guten Unternehmungen, entehrte in seinen Augen den Menschen eben so sehr, als Zügel

Zügellosigkeit, breiſtes menſchenfeindliches Zufahren, Treuloſigkeit und Vernachläſſigung der Pflicht; wiewohl ich zugleich geſtehen muß, daß mir ſeine Begriffe von bürgerlicher Freyheit zuweilen zu überſpannet ſchienen. Auffallend verdroß es ihn, daß unter Deutschlands Einwohnern noch immer zu wenig acht = patriotiſcher Sinn herrſche, und er verehrte jeden Fürſten und Monarchen, der bey aller ſeiner Souveränität den Geiſt der Unterthanen, dieſes mächtige Triebrad aller Thätigkeit, nicht zum Sklaven macht, ſondern vielmehr erwecket und Vaterlandsliebe befördert.

In der Freundschaft kann ich ihn ein liebenswürdiges Muſter nennen. Aufrichtigkeit, Treue, Verſchwiegenheit zeichneten ihn von ſeinen jugendlichen Jahren her aus, und nie wiſſen diejenigen, die ſchon mit ihm als Jüngling vertraut umgegangen ſind, ſich des geringſten Zuges von Unredlichkeit oder Falſchheit von ihm zu erinnern. Sein Herz ſtand allen Menſchen offen, ob er gleich ſehr vorſichtig war, ehe er ſich Jemand näher

vertrauete. Hatte er aber sich einmal überzeugt, daß ein Anderer seine Achtung und sein Vertrauen verdiente; so schätzte, ehrte, förderte, vertheidigte er ihn mit unablässigem Eifer und Ergebenheit, hätte sein Vermögen mit ihm theilen, zu seiner Rettung sein Leben aufopfern und in Gefahr setzen können. Aber nichts in der Welt hätte ihn vermögen können, einem Andern zu schmeicheln, vielweniger vor Höhern oder Reichen zu kriechen, um Vorthelle zu erschleichen. Auf der andern Seite hatte er wieder recht viele Gönner und Freunde. Dies Glück hatte er schon auf Schulen und Universitäten, sowohl unter seinen Lehrern und Mitschülern, als auch unter Andern. Sein ehemaliger Eleve, der älteste junge Graf von der Schulenburg von der Wolfsburg, dessen siebenjähriger Lehrer und Führer, oder vielmehr zärtlicher Freund, er zu Wolfsburg, auf dem Erziehungsinstitut zu Klosterbergen, und auf dem Carolinum zu Braunschweig gewesen war, an welchem sein ganzes Herz hing, und dessen glückliche Aus-
bung,

bung, gefeßter Character und beyfallswürdiges Verhalten ihm selbst und seinem gewesenen Hofmeister gleiche Ehre macht, schätzte und liebte ihn mit ganz besonderer Wärme, nicht nur während der Zeit seiner nähern Verbindung mit ihm, sondern auch nachher, so lange sein guter Kenne lebte; seine verehrungswürdigen Eltern gaben ihm die unverdächtigsten Beweise ihrer Zufriedenheit und Dankbarkeit, und er behielt das Vertrauen und Wohlwollen dieser gutdenkenden Familie bis an seinen Tod. Recht viele Achtung genoß er von den Vorgesetzten, Lehrern und Studirenden zu Kloster Bergen, auch auf dem Carolinum. Aufrichtig und allgemein liebten und ehrten ihn die Gemeinen, bey welchen er Prediger war, sowohl auf dem Lande als in der Stadt; auch der Landcommthur von Hardenberg zu Lucklum, der ihn zum Prediger daselbst berufen hatte, konnte ihm seine persönliche Achtung nicht versagen, wenn er gleich seinen Ideen, Grundsätzen und Ueberzeugungen bey manchen Dingen nicht völlig beyzustimmen schien. Jeder

der ihn kannte, war ihm gut, freuete sich mit ihm umzugehen, und so weit meine Bekanntschaft reicht, weiß ich nicht, daß er einen eigentlichen Feind gehabt hätte. Und so gar bis jetzt, da ich dieses schreibe, zwey Monate nach seinem Tode, habe ich noch nicht gehört, daß die Verläumdung, die doch sonst so gern die Richterinnen von Verstorbenen seyn will, seinen guten Namen zu schwärzen gewagt hätte. Vielmehr hat sich nach seinem Tode die Zahl seiner erklärten Freunde vermehrt; auch viele, die in seinem Leben nicht mit ihm in Verbindung gestanden, haben bedauert, daß sie keine genauere Bekanntschaft und Umgang mit ihm gehabt hätten. Wer hätte auch einen so liebenswürdigen Mann, wenn er ihn kannte, hassen oder feindselig gegen ihn gesinnet seyn können? Seinen näheren Freunden hingegen war er unendlich theuer; sie verehrten ihn mit der zärtlichsten Hochachtung, und nannten ihn das Glück und die Annehmlichkeit ihres Lebens. Niemand verstand aber auch die Kunst, Freundschaft und Wohlwollen zu

era

erhalten, besser als er. Denn er handelte allezeit moralisch und gut, ohne welches keine Achtung und Freundschaft bestehen kann; war nicht nur nicht fähig, irgend Jemand absichtlich zu beleidigen, wußte nicht nur jeden Anschein von Beleidigung durch sanftes Zuborkommen aus dem Wege zu räumen; sondern übersah und vergaß auch gern, wenn ihm Jemand zu nahe gekommen war; und man weiß kein Exempel, daß er je mit einem Freunde bis zur Feindschaft gebrochen habe. Diesen freundschaftlichen Character erhöhte er noch durch eine allgemeine Uneigennützigkeit und unermüdete Dienstfertigkeit. Sein feines richtiges Gefühl und seine bescheidene Gutherzigkeit wußte der Schwachheiten seiner Freunde zu schonen. Selbst im Umgange mit seinen Busenfreunden besaß er die feinste Delicatesse, fiel nie ins Platte und Niedrige, ging nie über die Gränzen einer gesitteten und wohlanständigen Vertraulichkeit hinaus, durch deren Ueberschreitung Freundschaft heruntergesetzt und so leicht untergraben wird. In collegialischen Ver-

bindungen war er eben so edel und liebenswürdig. Bey ihm fand sich keine von den Ursachen, weswegen Collegen so oft und so leicht Unfreunde werden. Uneigennützig, nachgebend, bescheiden, dienstfertig ohne Ausnahme, war er ein Muster von collegialischer Friedfertigkeit. Sein alter würdiger Specialcolleague liebte und schätzte ihn, wie ein Vater seinen Sohn, und gab ihm noch bey seinem Tode, unter vielen Thränen, das Zeugniß, daß er ihm nie mit einer Meisne zu nahe getreten sey. Nie ist ein Beispiel vorgekommen, daß er das gute Vernehmen mit andern hiesigen Predigern unterbrochen, oder ihnen Gerechtsame und Vorthelle zu entziehen gesucht hätte; ja, er äußerte zuletzt, bey vorgekommenen Umständen, sogar den Vorsatz: „So oft dieser oder der mir Etwas entzieht, oder gar wegen eines Accidens unter dem Schein des Rechts wider mich klagt, so will ich lieber nachgeben, als, wenn ich auch Recht habe, über solche Dinge streiten.“

Ohngeachtet dieser mannigfaltigen Verbindungen, und der daraus fließenden Beschäftigungen und Zerstreuungen, waren seine literarischen Arbeiten nicht unbeträchtlich. Er studirte und las immer fort, so sehr er auch Selbstdenker und Mann von Kenntnissen war. Von seiner Lectüre will ich nichts sagen; es würde mich zu weit führen, obgleich eine Erzählung der Art und Weise, wie er las und das Gelesene nützte, vielleicht eine sehr gute Anweisung zur geschmackvollen und nützlichen Gelehrtenlectüre seyn würde. Ich führe nur an, daß er unter seinen wissenschaftlichen Beschäftigungen neben her gern Dichter las, ob er gleich selbst keiner war, und daß er dies sich für Bedürfniß hielt, um der Cultur seiner Seelenkräfte und dem guten Geschmacke getreu zu bleiben. Er las neben den Deutschen auch Dichter in alten und neuern Sprachen, besonders gern den Horaz, und nahm selbst noch in seiner letzten Lebenszeit Unterricht im Lesen englischer Schriftsteller und Dichter, worin ihm aber kein gewöhnlicher Unterricht,

sondern der eines Ebert, der ihn in die Schönheiten der Sprache und Sachen mit gleicher Stärke führen konnte, nur befriedigend war. — Als Schriftsteller hat er sich zwar unter seinem Namen nicht viel bekannt gemacht; und unter seinen Papieren hat sich nur der Anfang von ein Paar Ausarbeitungen zur Beglaubigung und Empfehlung der christlichen Religion, wovon es ewig zu bedauern ist, daß sie nicht vollendet wurden, und eine Sammlung seiner vortrefflichen, zum Druck bestimmten Predigten gefunden. Aber anonymisch hat er mehr geschrieben, ob es gleich für einen Mann, wie er war, noch immer wenig ist. Er war, wie man erst nach seinem Tode gesehen *), Mitarbeiter an der Allgemeinen deutschen Bibliothek; wie auch an der Quedlinburgischen allgemeinen Bibliothek der deutschen theologischen Literatur; imgleichen hat er an den ehemaligen Helmsstedtschen lateinischen Commentarien, und an den jetzigen literarischen Annalen Antheil gehabt.

*) S. Allgem. Deutsche Bibl. des 65ten Bandes erstes Stück am Ende.

habt. Auch in andern periodischen Blättern
 hat er manchen nützlichen Aufsatz, und ein-
 zelte Bemerkungen über wissenschaftliche und
 sittliche Gegenstände geliefert. Als einen
 nicht ungeübten Humanisten kündigte ihn
 schon, da er noch zu Helmstedt studirte, eine
 lateinische Abhandlung an, welche er, über
 die Ursachen des Verfalls der philologischen
 Studien, im Namen einer literarischen Pri-
 vatgesellschaft daselbst, zum Druck gab.
 Beym Antritte seiner hiesigen Predigerstelle
 ließ er einige mit großem Beyfalle aufgenom-
 mene Predigten, seiner Gemeinde zu Gefallen,
 unter seinem Namen abdrucken. Ueberdem
 war er auch in Schriftstellerarbeiten eben der
 gefällige und dienstfertige Mann, der er im
 Umgange und im Leben war. Ich weiß, ob
 ers gleich selbst nicht leicht sagte, daß er ver-
 schiedenen, besonders jungen Schriftstellern,
 über ihre handschriftlichen Ausarbeitungen
 Winke, Anmerkungen, Zusätze gemacht, sie
 durchgesehen, verbessert, und einer guten
 Aufnahme würdiger gemacht hat. Er war
 in diesem Stück auch für geübte Schriftstel-
 ler

ler ein vortrefflicher Mann, und sein frühzeitiger Verlust bleibt auch von dieser Seite Manchem seiner Freunde bedauernswürdig. — Selbst dem Vicepräsidenten Jerusalem, wie mir derselbe selbst eröffnet und hier öffentlich zu sagen erlaubt hat, war sein Tod in einer ähnlichen Rücksicht noch besonders schmerzlich. Dieser verehrungswürdige Greis hatte gleich von der ersten Zeit an, da er ihn kennen gelernt, auch schon eine vorzügliche Freundschaft und Liebe für ihn; und je näher er in der Folge seine richtige aufgeklärte Einsicht, seinen rechtschaffenen, edlen und schlichten Character, und seine eifrige, aber mit der größten Bescheidenheit und Klugheit verbundene Wahrheitsliebe kennen lernte, je mehr vermehrte sich auch gegen ihn seine Liebe und sein Vertrauen, so daß ihn sein unerwarteter Tod mit der zärtlichsten Wehmuth schmerzte, und wegen eines gegen ihn gefaßten besondern Vertrauens noch so viel empfindlicher wurde. Man erinnert sich vielleicht aus der Vorrede, womit dieser große Mann im Jahre 1780 seine letzte Betrachtung

tung über Moses begleitete, daß er darin, in Betracht seines nun schon über die gewöhnliche Gränze des menschlichen Lebens hinaufgestiegenen Alters, seiner vielen Schwachheiten und seiner ihm alle seine Zeit raubenden unablässigen Abhaltungen und Zerstreuungen, von dem Publicum gleichsam Abschied nahm, und mit diesem letzten Stücke seiner Betrachtungen beschließen wollte. Der Gedanke, seinen in seiner Seele schon so lange gedachten Entwurf über die Religion nach kaum gemachtem Anfange auch schon wieder aufzugeben, war ihm zwar betrübt; aber er traute seinem Leben zu wenig Dauer zu, als daß er sich zur Fortsetzung von einiger neuen Betrachtung hätte entschließen können. Endlich wurde aber doch im vorigen Jahre der Trieb dazu noch wieder so lebhaft in ihm, daß er wirklich noch einen Entwurf versuchte, und zwar, wie dies vom Anfange an der Hauptzweck seines ganzen Plans war, über die christliche Religion; wobey es aber sein Hauptwunsch war, denselben, so unvollkommen er
dann

dann auch seyn möchte, noch bey seinen Lebzeiten und unter seinem Namen herauszugeben. Aber da er sich, bey den noch so viel mehr indeß zugenommenen Jahren und Schwachheiten, auch die kürzeste und unausgearbeitetste Ausführung in Vergleich der für ihn noch übrigen geringen Lebenszeit nicht mehr zutraute; so kam ihm am Ende des vorigen Jahrs der Gedanke ein, den seligen Mann sich dabey zum Gehülfsen zu wählen, ihn im Ganzen erst mit seinem sich darüber gedachten Plan genau bekannt zu machen, und die einzelnen Capittel nach seiner Einsicht und seinen Ideen mit ihm auszuarbeiten; wenn er aber vor vollendeter Ausführung sterben sollte, ihm alsdann alle die dazu vorrätthigen Papiere, Entwürfe und einzelnen Anmerkungen, dem darüber gemachten Entwurfe gemäß, zur Ausführung zu überlassen, so daß der Text ganz seinen Sinn und Plan enthielte, wobey es ihm aber, und auch den Lesern, angenehm seyn würde, wenn der selige Mann indeffen nach seiner schon bessern und aufgeklärtern Einsicht in seinen

darun-

darunter gesetzten Anmerkungen die Gedanken im Texte berichtigen, genauer bestimmen, auch noch mehr aufklären oder bestätigen würde. Aber der Tod nahm den würdigen Mann weg, ehe der Vicepräsident selbst noch das Vergnügen haben konnte, ihm sein Vorhaben zu entdecken. Er wünschte täglich die Gelegenheit, es ihm bekannt zu machen; aber da bey der Epidemie, die in seiner Gemeinde besonders herrschte, sein redlicher Eifer Tag und Nacht unermüdet war, den Kranken und Sterbenden mit dem Troste des Evangeliums beyzustehen; so wurde er darüber indessen selbst, zur allgemeinen Betrübnis des ganzen Publicums, und auch dieses seines, zärtlicher gegen ihn gesinnten Gönners und Freundes, als er es ihm je noch bezeuget hatte, das Opfer dieser seiner Treue.

Alles, was er that, that er mit der größten Ordnung und Regelmäßigkeit. Auch in seinem Hause, auf seinem Studirzimmer und unter seinen Büchern und Papieren war eben so gute Ordnung, als in seinem

nem Kopfe. In seiner Correspondenz, die nicht klein war, war er pünctlich accurat. Ein Paar seiner Freunde, die gleich nach seinem Tode unter seinen Papieren eine schriftliche Nachricht auffuchen mußten, erstaunten über die regelmäßige Ordnung, worin sie Alles in seinem Bureau antrafen, über Verzeichnisse seiner alltäglichen, vorzunehmenden oder ausgerichteten Geschäfte, die wahrscheinlich jeden Morgen oder des Abends vorher aufgeschrieben waren, über die Pünctlichkeit in Verwaltung fremder Gelder und Angelegenheiten, über Annotationen von Lectüre, Correspondenz und den geringsten Kleinigkeiten. Je seltener dies bey einem Gelehrten ist, der kein Pedant, und doch vielen Arbeiten und Zerstreuungen ausgesetzt ist; desto mehr zeigt es, wie fähig er zu Geschäften war.

Bei einem so geschickten und so sehr geschätzten Manne hätte es verzeihlich scheinen können, wenn er selbst auf seine Verdienste einen besondern Werth gelegt hätte. Allein er zeichnete sich auch noch durch die Liebesswür-

würdigste Bescheidenheit und Demuth aus. Sein Herz war von allem Stolze, von aller Eitelkeit und Ruhmsucht völlig frey, und äußerlich war nichts an ihm, was als Anmaßung, Selbstdarstellung oder Selbstanmaßung hätte angesehen werden können. Man konnte vielmehr lange Zeit mit ihm umgehen, ehe man einmal alles sein Gutes kennen lernte, weil man es erst gelegentlich und nach und nach aus ihm selbst herausholen und hervorziehen mußte. Leute, die nicht besonders aufmerksam auf ihn waren, oder deren Sache es eben nicht ist, Eigenschaften aufzusuchen und aus Thaten zu erkennen, ja selbst Leute, die sonst Beobachter sind, konnten Jahre lang mit ihm umgehen, ehe sie einmal gewahr wurden, daß er der vorzüglich gute Mann war, ob sie ihn gleich übrigens liebten und werthschätzten. Er wollte durchaus nicht das Ansehen haben, daß er mehr als ein gewöhnlich guter Mann wäre, Andere übersähe oder überträfe, etwas mehr thäte, als was gemeine Achtung verdiente. Und dies war wiederum keine

Affectation, keine Verstellung, kein erkünstelter Zwang von Höflichkeit oder verkleideter Stolz, die sich nur gar zu bald von selbst verrathen, sondern ächte edle Gesinnung seines Herzens, die sich bey jedem Umstande und Vorfalle durch die That erprobte. Seine Miene, seine Leibesstellung, sein Gang, seine Reden und Ausdrücke, der Ton seiner Stimme, seine Art Geschäfte zu verrichten, seine Gefälligkeiten und Freundschaftsbezeugungen, sein Umgang mit Bekannten und Fremden, Alles war natürliche wohlanständige Bescheidenheit. Schlicht und ehrerbietig; frey gegen Höhere, offen und freundschaftlich gegen seines Gleichen, gesprächig und herablassend gegen Geringe, gegen Niemand und bey keiner Gelegenheit zudringlich. Gern gab er jedem Andern den Vorzug, sah er es auch nicht als Beleidigung an, wenn er in Gesellschaft unbemerkt blieb. Leute von Verdiensten, auch gute thätige Menschen, die wahre Achtung verdienen, pflegen zuweilen wohl des Guten, das sie gethan, zu erwähnen, ohne eben dabey eigenes Lob zur Absicht zu

zu haben; er redete nie und bey keiner Gelegenheit von sich selbst, als wo es schlechterdings nöthig war. Alles Gute, das er an sich hatte, sahe er als verdienstlose, zum Menschen gehörende Eigenschaft, und alles Gute das er that, als Pflicht und gewöhnlichen schuldigen Menschendienst an. Hatte er einem Andern eine Gefälligkeit erwiesen; so erfuhr es kein Dritter, es mußte denn zufälliger Weise geschehen seyn; am wenigsten machte er sich bey dem, welchem er sie erzeigte, ein Verdienst daraus. Der gute Rath, die Belehrung, die Zurechtweisung, die er ertheilte, war stets mit der Herablassung eines Freundes, nie mit einiger Anmaassung begleitet. Wenn ihm gleich Wahrheit, Rechtsschaffenheit und Menschenliebe so heilig waren, daß er ihnen nie etwas vergab; so bestand er doch nicht auf seinem Kopfe, behauptete nie etwas mit Eigenwilligkeit und Steissinn, wie oft wohl Männer thun, die für das, was sie gewiß als gut erkennen, stark eingenommen sind; sondern wenn er einem Andern widersprechen, oder auch seine

E 2

eigen

eigenen Rechte vertheidigen mußte; so blieb er immer der gelassene bescheidene Mann. Der Beyfall und Zutritt bey Angesehenen und großen Männern, den er sich durch seine Verdienste immer mehr erwarb, brachte ihn nie dahin, sich damit gegen seine Freunde ein Ansehen zu geben, oder sich gegen Geringere anders als vorhin zu betragen. Alles Lob, das ihm wegen seiner vortrefflichen Predigten beygelegt, und die Achtung, die ihm deswegen besonders von Leuten von richtigen Religionskenntnissen und bewährter Rechtschaffenheit erwiesen wurde, konnte ihn nicht bewegen, sich gegen irgend Jemand von geringern Gaben auch nur eine Miene von Vorzug zu geben. Am wenigsten suchte er durch seine Predigten seinen eigenen Ruhm. Es erregte ihm Mitleiden und Bedauern, wenn er hier und da hörte oder sah, daß Männer, die das große Geschäft der Belehrung und Besserung des Volks und der Menschen auf sich haben, die Würde ihres Amtes so sehr vergäßen, daß sie sich selbst und ihre eigenen Vortheile zum Ziele desselben

ben machten, ihr eigenes Selbst in ihre Predigten mischten, und durch allerley kleine Kunstgriffe nach dem wankelmüthigen Zulaufe und dem eben so zweydeutigen Lobe des Pöbels und großen Haufens, der heute diesem und morgen jenem nachläuft, heute diesen und morgen jenen lobt oder tadelte, ruhmstüchtig und ängstlich haschten. Achtung und Beyfall von Vernünftigen waren ihm freylich unendlich werth; aber er suchte sie nicht anders als durch stille Verdienste, und überließ die Folgen seiner redlichen Bemühungen allein der Fürsorgung. Wie mancher würde als Schriftsteller frühzeitig zu glänzen, und sich der literarischen Welt mit Geräusch anzukündigen gesucht haben, wenn er die schriftstellerischen Talente besessen hätte, die er hatte! Auch er würde gewiß der Welt noch durch Schriften genützt haben, wenn ihm Gott das Leben verliehen hätte; aber er wollte, aus Achtung gegen das Publicum, als eigentlicher Autor nicht eher hervortreten, als bis seine Ideen zur Reife gediehen wären, und ihm war Schreibe-

sucht und übereilte Vielschreiberei eben so sehr zuwider, als das ängstliche Streben ehrgeiziger Schriftsteller, in Zeitungen und Journalen gelobt zu werden.

Wem aber hatte nun dieser Mann seine Ausbildung zu danken? Wie wurde er das, was er wirklich war? Durch besondere Aufmunterungen oder besonders vortheilhafte Glücksumstände gewiß nicht; denn diese hat er nie gehabt. Von Kindheit auf mußte er gegen eingeschränkte Vermögensumstände und alle damit verbundene Schwierigkeiten und Hindernisse kämpfen; ging bloß den gewöhnlichen Schul- und Universitätsunterricht durch, ohne einmal dieses und jenes vollständig treiben zu können; auch schien er in seinen ersten Jugendjahren nichts weniger als etwas Großes zu versprechen. Es verdienet daher um so viel mehr als eine besondere Spur der Fürsorge, die er so innigst glaubte und verehrte, angesehen und bemerkt zu werden, daß unter so nachtheiligen und mißlichen Lagen dennoch die in ihn gepflanzten Fähigkeiten durch mancherley Lei-

Leitungen und Prüfungen nach und nach entwickelt, und zuletzt mit so vorzüglichen Erfolgen gesegnet werden mußten. Dankbar pries er deswegen diese göttliche Fürsorge, die sich an ihm; sein ganzes Leben hindurch, so weise und väterlich bewiesen hatte. Dankbar erinnerte er sich derjenigen Personen, die dazu Werkzeuge in Gottes Hand, und für ihn Hülfen und Stützen gewesen waren. Dankbar erinnerte er sich der wohlmeynenden und geschickten Lehrer, die er auf der Schule zu Braunschweig hatte, besonders eines Schrodt und eines allen seinen Schülern unvergeßlichen Telpke, der die seltene Gabe und eine unermüdete Heiterkeit und Strebsamkeit besaß, jungen Leuten nicht nur Kenntnisse, sondern auch Geschmack und Liebe zu den Wissenschaften, insonderheit aber Neigung und Ehrerbietung gegen Religion und gute Sitten einzulößen, und der auch seiner jugendlichen Seele eine frühzeitige gute Richtung gab. Dankbar und mit Hochachtung erinnerte er sich an seine großen Lehrer zu Helmstedt und Göttingen, Carp-

zov, Nehkopf, Beireis, Lef, Michaelis, Schlözer, und andere, die seine wissenschaftlichen Kenntnisse hoben, und seine Einsichten zur Fortsetzung eines moralischen Verhaltens erweiterten. Als ein vorzügliches Glück seines Lebens pries er es, daß er auf beiden Universitäten vertrauten Umgang mit geschickten und exemplarisch guten jungen Männern fand und wählte, worunter er, nebst verschiedenen andern, besonders den jetzigen Pastor Bartels zu Braunschweig, und den Rector Lichtenstein zu Hamburg, schätzte, denen er in Ansehung seines Fortganges im Fleiße und sittlichen Guten nicht weniger verdankte, als sie ihn ihrerseits jetzt mit Thränen nachrühmen. Dankbar insonderheit erinnerte er sich immer an Kloster Bergen, wo er als Hofmeister, ohne Nachtheil seines fleißigen und folgsamen Eleven, bey mehrerer Muße und ruhigerer Lage und dem Gebrauche vortrefflicher Büchersammlungen sich seinem Studiren überlassen konnte; an den lehrreichen und freundschaftlichen Umgang eines Frommann,

mann, und besonders eines Resewitz, der vorzüglich seine Denkkraft erweckte, berichtigte und verstärkte; an die Vortheile, die ihm daselbst und zu Magdeburg und Braunschweig die Bekanntschaft mit vielen jungen Studirenden, mit geschickten und vorzüglichsten Jugendlehrern und vielen wackern Männern, auch Familienumgang, an die Hand gab, wodurch er seine gelehrten, seine pädagogischen, geselligen und Menschenkenntnisse immer mehr vervollkommnete; und so bekannte er auch, daß das Gräflich Schulenburgische Haus für sein Herz, das schon gesetzte Denkungsart und seine Gefühle dahin mitgebracht hatte, in mancherley Rücksicht lehrreich geworden sey. Dankbar dachte er auch noch an die ihn betroffenen Leiden und zum Theil harten Schicksale, und hier und da von Menschen erfahrenen unbilligen Begegnungen, wodurch Gott selbst, wie er sagte *), ihn gebildet, ihn zur Welt-

E 5

kennt-

*) So schrieb er unter andern im Februar 1780 einem Freunde, der ihm wegen seiner Gesundheitszufälle seine Noth klagte: „Wenn
„Ihre

Kenntniß geführt, ihn zur Selbstverleugung, zur Zufriedenheit und Gleichmüthigkeit, zur Menschenliebe, zur Theilnehmung an Anderer Schicksalen, zur Tröstung leidender Menschen, fähig gemacht hätte. Aber sein eigener Fleiß kam nun auch der Fürsorge zu Hülfe; sein aufmerktsamer Bemerkungsgeist, und seine immer fortgesetzte Anstrengung, seine Bemerkungen und Erfahrungen anzuwenden, und dadurch nicht etwa bloß in den Feinheiten des Lebens zu gewinnen, sondern vornemlich in Geschicklichkeit

„Ihre Leiden, Ihrer Versicherung nach, Uebel sind, die ich auch ehemals empfunden habe und zum Theil noch empfinde; so bin ich doch so viel fähiger, sie mitzufühlen und Ihre Leiden dabei zu schätzen. Indes haben Sie nur getrostet Muth. Ich bin durch meine vorigen Leiden um ein gutes Theil vollkommner geworden, kenne nunmehr den Werth des irdischen Guten, bin also dankbarer im Genuße desselben, kann mehr mitfühlen fremde Noth, besser trösten und stärken den wankenden Muth Anderer, und endlich froher genießen, was der unermüdete und großmüthige Geber von oben mir theilt. Das sind Eigenschaften, die ich in der Schule meiner mancherley Leiden, und unter andern zu * * * gelernt habe, und das Andenken erfüllet mich mit Muth, auch die noch zu überstehen, die vielleicht die Zukunft

keit und Moralität immer weitere Fortschritte zu thun, waren es insonderheit, die seinem Verstande und seinem Herzen jene vorzügliche Ausbildung erwarben. Und es erregt in der That Erstaunen, wie er sowohl als sein ihm an Genie und vortrefflichem Herzen ähnlicher und an Gelehrsamkeit ihn noch übertreffender Bruder zu Helmstedt, der nunmehrige Abt Henke, wie gerade zwei Brüder von einer Familie damals unter den verlassenen Glücksumständen, sich durch alle ihnen entgegen gestandenen Schwierigkeiten hindurch gearbeitet haben, ohne besondere Aufmunterung und besondere Hülsen bloß durch ihr eigenes Streben und unter dem Beystande der Fürsorgung die großen Männer geworden sind!

„kannst mir zuführen wird. Immer ist's mir zwar noch, als ob ich das Jahr 77 (er litt damals unter andern sehr an seinen Augen, die er ein ganzes Jahr lang fast gar nicht gebrauchen konnte, und lief Gefahr sein Gesicht zu verlieren) verträumt habe, und es ist auch wohl das an Thaten leereste in meinem bisherigen Leben; so viel können Sie schwerlich bisher geduldet haben, als ich damals von Innen und Aussen dulden mußte. Allein ich fühle mich oft dafür desto freyer, und das Andenken an meine Jahre vorher macht mich nicht selten desto froher, u. s. w.

sind! — Allein die erste Grundlage, ohne welche er der gute, der vortreffliche Mann nicht hätte werden können, ohne welche aller wissenschaftlicher Unterricht, alle Weltkenntnis, alle Aufmunterung, vielleicht auch alle Leiden, fruchtlos und vergebens gewesen wären, erste moralische Erziehung, hatte er einer rechtschaffenen Mutter zu danken, deren schlichte, gesunde Vernunft und feste Gottesfurcht und sanfter, bescheidener, heiterer Character ihm von Kindheit auf weise Leitung war, ja ihm bis an ihr Ende noch immer Erweckung blieb, und die erst ein Jahr vor ihm starb. (Gütige Schickung der Fürsorge, daß diese würdige Frau nicht den Tod eines Sohns überlebte, der der Stolz ihres frommen Herzens, und der Trost ihres Alters war!) Sein Vater starb früh *), und hinterließ die Mutter mit sechs meist noch kleinen Kindern ohne alle Mittel und bey einem sehr dürftigen Wittwengehalte.

Es

*) Im Herbst 1756. Er war vorhin Prediger zu Kirchbrak und darauf zu Hehlen im Braunschweigischen, und zuletzt nur wenige Monate Garnison- und Regimentsklosterprediger zu Braunschweig.

Es war damals in Braunschweig der Geist der Liebe, zahlreiche hülflose Familien durch außerordentliche Unterstützung und besonders Privathülfen zu retten, bey weitem noch nicht so allgemein, als jetzt, da er (zur Ehre von Braunschweigs Einwohnern sage ich's!) beynahe zur Volkssitte unter uns geworden ist; eine glückliche Denkungsart, deren Versvielfältigung wir den inzwischen geschehenen Fortschritten der Menschlichkeit und dem Einflusse großer und erwecklicher Exempel verdanken müssen. Indessen wurde diese gute Mutter auch damals theils durch einigen Beystand des gnädigsten Landesherrn, theils durch liebevolle Theilnehmung gutdenkender Privatpersonen, vornemlich durch die treue Fürsorge des sel. Pastors Pabst *), unter-
stützt,

*) Dieser thätige und gelehrte, wegen einiger Schwächen von Vielen verkannte Mann war nicht nur ihre Stütze in Ansehung ihres Unterhalts, sondern auch der Erziehung ihrer Söhne; ein Mann, der die Kunst, junge Leute zum Fleiße, zur Ordnung und zu allem Guten zu ermuntern, besonders verstand, der ihnen Liebe zum Lernen und Lesen, Lust zu freywilligen Uebungen und Geschäften einzusflößen wußte, und durch seinen mit einnehmender

stützt, das ihr sonst unmöglich gewesene Geschäft der Erziehung ihrer Kinder, obgleich kümmerlich, zu unternehmen; und sie kämpfte unermüdet gegen alle Beschwerlichkeiten, allen noch so harten Druck ihres Schicksals unter stiller eingezogener Selbstverleugnung und Thätigkeit; stützte ihren Waisen, besonders durch ihr eigenes Exempel, Fleiß und Arbeitsamkeit, Zufriedenheit, Sanftmuth und Friedfertigkeit, und überhaupt fromme menschenfreundliche Gesinnungen und allgemein sittliches Verhalten ein; gewöhnte sie zu der liebenswürdigen Bescheidenheit, ohne Ruhmsucht und Geräusch gut zu seyn; erzog sie alle (eins ausgenommen, das frühzeitig starb) zu guten Menschen, lieferte aus ihnen der Welt zwey vorzügliche Männer, die ihr hernach so viele Freude, und ihrem Stande sowohl als der Menschheit Ehre machten. So viel kommt auf erste und fortgesetzte moralische

mender Freundlichkeit gemäßigten Ernst über ihre Herzen eine Gewalt behauptete, die wenige Väter über ihre Kinder, wenige Lehrer über ihre Schüler sich zu erwerben wissen; und dies bewies er auch an dem seligen Senke in seinen Jugendjahren.

ralische Erziehung an! so großen Einfluß hat besonders gewissenhafte und liebevolle Sorgfalt frommer Mütter auf die künftige Ausbildung der Verstandeskkräfte, so wie auch auf die künftige gute Gesinnung und das künftige Glück ihrer Kinder! Und nun solchen Müttern, die es so redlich mit der Welt und ihren Kindern meinen, eine hülfreiche Hand zu bieten, welche That kann edler und besser angelegt seyn? Welch eine frohe Empfindung für euch, wohlthätige Menschen, die ihr hülflose Waisen und ihre verlassenen Mütter unterstützt! Kann eure Fürsorge und Wohlthätigkeit so gesegnete Folgen auf die Zukunft haben; kann das Goldstück, das ihr zum Besten einer verwaiseten Familie euch jährlich abbrecht oder von eurer Wohlhabenheit hingebet, eine Aussaat zu einer so reichen Ernte für eure spätern Zeitgenossen und für die Nachwelt werden; so thut ihr ja unendlich mehr Gutes, als dieses Stück Metall werth ist, und nun schränkt sich eure Frengesigkeit nicht mehr auf das einzelne Individuum ein, dem ihr sie erzeugt, sondern ihr müßt

müßt euch als Wohlthäter der Welt und der Menschheit ansehen! Hätte diese gute Mutter ihre Kinder zum Dienste der Welt nur gewöhnlich gut erzogen; so würde dieses schon reichliche Ernte von jener liebevollen Aussaat, reichliche Vergeltung jeder ihr geleisteten Hülfe und Fürsorge gewesen seyn: Wie groß aber war dieser Segen, da sie unter ihnen diesen Mann erzog! — Dieser würdige Sohn aber that nun auch Alles, wodurch er die Liebe seiner Mutter erwidern konnte. Immer nannte sie ihn, mit sanfter gegen Gott dankbarer Thräne im Auge, ihren guten Sohn. Von Kindheit auf schmiegte er sich ganz vorzüglich an seine Mutter, und suchte ihr Vergnügen zu machen, und Kummer zu erleichtern. Schon als Jüngling war er ihre Stütze, schon früh der Lehrer, Rathgeber und Beystand seiner Geschwister, und so lange er lebte, ihr geschätztes Alles; nahm, sobald er Prediger auf dem Lande wurde, sogleich seine unverfälschte fränkliche Schwester, und als er nach Braunschweig kam, auch seine ihm so theure Mutter zu sich; und

und daß er dies konnte, daß sie bey ihm wohnen und er ihr die Tage ihres Alters versüßen konnte, dies nannte er das größte Glück seines Lebens. Der sanfte, friedfertige häusliche Umgang dieser Liebesfamilie, die wechselseitige Zufriedenheit und Uebereinstimmung dieses edlen Mannes und dieser braven Frauenzimmer mit einander, übersteigt alle meine Beschreibung, und so viele, die sein Haus besuchten, sind unter mancherley Situationen Zeugen davon gewesen. Sie blieb ihm noch im Tode theuer, die gute Mutter. Oft schlich er *) das

*) Dies war bey ihm keine Empfindelen, von welcher albernsten unter den menschlichen Schwachheiten auch nicht ein Schatten von Verdacht auf einen so vernünftigen und gesetzten Character fallen kann; sondern unter andern, sinnliche Wiedererinnerung an die ihm so theuer gewesene Person, sinnliche Verstärkung seiner Ideen von der Unsterblichkeit, vielleicht auch geheime Ahndung eigenes baldigen Todes; und man würde diese Anekdote gar nicht von ihm wissen, wenn er ihrer nicht selbst, einige Monate vor seinem Tode, auf eine gewisse Veranlassung in einem Briefe an den Corrector Zeussinger zu Wolfenbüttel erwähnt hätte, der davon in seinem herrlichen Gedichte auf des seligen Mannes Tod einen sehr rührenden Gebrauch gemacht hat. Er sagte unter andern in diesem Briefe mit starker Empfindung: Das Leben ist nichts, ist leerer Tod, ohne Wiedersehen.

das Jahr hindurch, da er sie überlebte, einsam zur Stadt hinaus nach ihrem Grabe, der zärtliche Sohn; vergegenwärtigte sich bey ihrem Grabhügel alle von ihr genossene mütterliche Liebe, alle mit ihr durchlebten Scenen von Leiden und Freude, und kam mit dem ihm über Alles wichtigen Gedanken der Unsterblichkeit, des vollkommnern Zustandes, des frohen Wiedersehens, zur Fortsetzung eines geschäftigen und rühmlichen Lebens erweckt und begeistert, wieder zu Hause.

Das war der merkwürdige Mann, den Braunschweig so bald, so geschwind und unerwartet verlor. Gewiß hat er in seinem kurzen Leben, auch unter uns in Braunschweig, viel Gutes gestiftet, ob sich gleich die Summe desselben nicht berechnen läßt! Und wie viel Gutes hätte er nicht noch stiften können, wenn Gott die Zahl seiner Jahre verdoppelt, seine Talente noch immer erweitert, und ihn, wie gewiß geschehen seyn würde, in einen größern Wirkungskreis gesetzt hätte! — Ich darf nunmehr den Vorwurf
nicht

nicht fürchten, daß ich bey den von ihm angeführten Zügen Sachen übertrieben, und mehr mit warmem Gefühl der Freundschaft, als mit unpartheyischem und zuverlässigem Blicke beurtheilet hätte. Ich kann mich vielmehr ganz ruhig auf den Ausspruch so vieler Zeugen berufen, ob ich je der Wahrheit hätte treuer seyn können, als bey der Darstellung der Hauptzüge seines Characters? Meine Schilderung seines Geistes, Herzens und Verhaltens ist nur von meinen und seiner Freunde Beobachtungen und Bemerkungen über ihn, und von Thatfachen, die so viele neben mir gesehen haben und wissen, abstrahirt. Und selbst diese Schilderung habe ich ganz einfach und ohne allen Schmuck aufgestellt, um auch den geringsten Schein von Partheylichkeit und absichtlicher Verschönerung seiner Eigenschaften zu vermeiden. Ist auf dem Gemählde seines moralischen Characters nicht Schatten genug; so ist es meine Schuld nicht, daß ich da nicht mehr Schatten hinwerfen konnte, wo nicht

mehr aufzufinden, und so viel reines, das Auge erfreuendes Licht war. Und der Mann, den ganz Braunschweig lobt, brauchte ja meines vergrößernden Lobes nicht, über welches er ohnehin jetzt weit hinausgesetzt ist! — Dies sage ich bloß um derer willen, die ihn nicht genau gekannt haben; denn alle diejenigen, die ihn genauer kannten, werden sagen: "Er war so!" und sie haben es genug gesagt. — So sey denn dieses Blatt unverstelltes, freywilliges Denkmal der Freundschaft, dem vollendeten Freunde zur Ehre! sey es, sein Andenken allen seinen Freunden werth zu erhalten, und es mir Lebenslang zu vergegenwärtigen! sey es, der Tugend und der Menschheit zur Ehre, der es immer wichtig bleiben muß, daß ein solcher Mann gewesen ist, und Menschen eine solche Güte und Vortrefflichkeit erreichen! Denn vorzügliche menschliche Tugend und Vortrefflichkeit muß bey Jedermann hervorgezogen, öffentlich ins Auge gestellet werden, man mag sie antreffen, wo und

und bei wem sie sich findet. Verschweigung und Unterdrückung einer solchen Vortrefflichkeit wäre Beleidigung und Verleugnung der Würde der menschlichen Natur; und Mißbilligung einer solchen Bekanntmachung würde immer so viel seyn, als Unwillen gegen menschliche Tugend selbst, Empfindung eigenes Abstandes von einem so guten Character, und stillschweigendes Geständniß: „Das war er, und was bin ich!“

Daß er aber das wirklich war, was ich von ihm gesagt habe; der Mann von seltenen Gaben und Eigenschaften in einer schönen Harmonie, der wahre christliche Weise, der aufgeklärte und thätige Prediger, der zuverlässige, gefällige Freund, der dankbare zärtliche Sohn, der treue und rechtschaffene Bruder, der friedfertige College, der theilnehmende Erleichterer armer und leidender Menschen, der duldsame, bessernde Menschenfreund! daß er das war, das bezeugt die allgemeine Liebe, Werthschätzung

und Hochachtung, worin er bey Hohen und Niedrigen, Reichen und Armen, Gelehrten und Ungelehrten, Jungen und Alten, bey seiner Mutter, seinen Geschwistern, Verwandten und Freunden stand, die sich nicht begreifen läßt, wenn nicht Alle, und ein Jedweder für sich nach seinen besondern Verhältnissen, Einsichten, Meynungen und Geschmacks, etwas an ihm fanden, warum sie ihn schätzten und liebten! Daß er das war, bestätigt die allgemeine Theilnehmung und Besorgniß, die seine letzte Krankheit in unsrer Stadt erregte; daß eifrige Erkundigen nach seinem Befinden von Bekannten und Unbekannten, von Personen aus allen Ständen, aus seiner und andern Gemeinen, selbst von unserm vortrefflichen Herzog, der Verdienste so sehr schätzen kann, und so gerne bemerkt; daß Schweben zwischen Furcht und Hoffnung auf dem Gesichte Aller, die von seinem Zustande sprachen! Daß er das war, bewähret die innige Behmuth, worin sein Tod die Seinigen versetzte; bewähren

ren die Thränen und Klagen, als die Nachricht, Henke ist todt! von Munde zu Munde, von Ohr zu Ohr drang; bewähren die unverstellte Rührung und Traurigkeit, womit man dem Wagen nachsah, der auch die Hülle des lebenswürdigen und geliebten Mannes entführte! Daß er das war, und nicht mehr für die Welt ist, nichts von allem dem mehr auch für mich ist! — Ich weine, wenn ichs denke, will weinen, so lange ichs denke, nicht Thränen des Unmuths und der Unzufriedenheit, die er mit seinem unerschütterlichen Glauben an Gott mißbilligen würde; nein, Thränen der freundschaftlichen Sehnsucht, die, wenn die große Hoffnung des Wiedersehens, die auch ihm so theuer und wichtig war, erfüllet wird, in Empfindungen unnennbarer Freude sich verwandeln werden!

Dieser würdige Mann, der mit eben so ruhiger Fassung starb, als er gelebt hatte, und eben dadurch ein lebender Beweis war,
wie

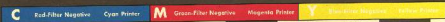
wie glücklich man durch gute Gefinnungen und Handlungen ist, auch wie sehr man deswegen von seinen dankbaren Mitmenschen nicht nur im Leben geliebt, sondern auch noch nach dem Tode geachtet wird, war den 26sten August 1748 zu Kirchbraak im Braunschweigischen geboren, wurde im Frühjahr 1779 Prediger zu Erkerode und Lucklum, und Michaelis 1780 Pastor an der hiesigen Magnuskirche, und starb den 1sten Januar 1786 an einem damals hier häufigen bösartigen Fieber im 38sten Jahre seines Alters.

Braunschweig, den 6ten März 1786.





KODAK GRAY SCALE



black

3-color

white

cyan

violet

magenta

primary red

yellow

green



KODAK COLOR CONTROL PATCHES

These colors have been selected as representative of those likely commonly used in photomechanical reproduction.